

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Preis monatlich 2 RM. In den Bezugsstellen sind die Preise für den Einzelverkauf angegeben. Die Abrechnung erfolgt vierteljährlich. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei ist in Wilsdruff, Markt 10.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 227 — 97. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkshof: Dresden 2640 Mittwoch, den 28. September 1938

Prag für Frieden oder Krieg verantwortlich Ein Telegramm Roosevelts und die Antwort des Führers

Präsident Roosevelt hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet, das auch im gleichen Wortlaut anderen europäischen Staatsmännern zugegangen ist:

Das Gebäude des Friedens auf dem europäischen Kontinent, wenn nicht auch in der übrigen Welt, ist in unmittelbarer Gefahr.

Die Folgen eines Friedensbruchs wären unberechenbar; bei einem Ausbruch von Feindseligkeiten würde das Leben von Millionen Männern, Frauen und Kindern eines jeden der beteiligten Länder mit absoluter Sicherheit unter Umständen von unaussprechlichem Schrecken verloren gehen.

Das Wirtschaftssystem in allen beteiligten Ländern würde bestimmt zerrütet, der soziale Aufbau würde Gefahr laufen, vollkommen zerrümpelt zu werden. Die beteiligten Staaten haben keine politischen Verpflichtungen. Sie sind nicht gefangen im Haß gegen die wesentlichen Bestandteile der Zivilisation. Der höchste Wunsch des amerikanischen Volkes ist, in Frieden zu leben. Im Falle eines allgemeinen Krieges jedoch ist es sich der Tatsache bewußt, daß keine Nation den Folgen einer solchen Weltkatastrophe in irgendeiner Weise entgehen kann.

Die traditionelle Politik der Vereinigten Staaten war immer die Förderung der Regelung internationaler Streitigkeiten durch friedliche Mittel.

Es ist meine Überzeugung, daß alle Völker, die heute der Gefahr eines drohenden Krieges gegenüberstehen, darum bitten, den Frieden möglicherweise vor als nach dem Krieg gemacht werden. Alle Völker müssen sich daran erinnern, daß alle Kulturen der Welt freiwillig die feierlichen Verpflichtungen des Briand-Kellogg-Paktes vom Jahre 1928 auf sich genommen haben, die dahin gehen, Streitigkeiten nur durch friedliche Mittel zu lösen. Außerdem sind die meisten Nationen Partner anderer bindender Verträge, die ihnen die Verpflichtung auferlegen, Frieden zu halten.

Ferner haben allen Ländern heute zur Lösung von Schwierigkeiten, die austauschen können, die Schlichtungs- und Versöhnungsverträge zur Verfügung, deren Unterzeichner sie sind. Welches auch die Schwierigkeiten bei den in Frage stehenden Streitigkeiten sind, und wie schwierig und dringend sie sein mögen, sie können durch Anwendung von Vernunft nicht besser gelöst werden als durch Anwendung von Vernunft. In der gegenwärtigen Krise hat das amerikanische Volk und seine Regierung aufrichtig gehofft, daß die Verhandlungen zur Regelung der Streitigkeiten zum glücklichen Ende gebracht werden könnten. Solange diese Verhandlungen noch fortdauern, so lange besteht auch noch die Hoffnung, daß die Vernunft und der Geist der Völkerei die Oberhand behalten und daß die Welt auf diese Weise dem Wahnsinn eines Krieges entgeht.

Im Namen von 130 Millionen Amerikanern und um der Menschheit willen appelliere ich an Sie, die Verhandlungen, die auf eine friedliche, billige, konstruktive Lösung der Streitfragen zielen, nicht abzubrechen. Mit Dringlichkeit wiederhole ich, daß, solange die Verhandlungen fortgesetzt werden, die Streitigkeiten eine Lösung finden können; sind sie aber einmal abgebrochen, so ist die Vernunft verbannt und die Gewalt macht sich geltend. Und Gewalt bringt keine Lösung zum Besten der Menschheit in der Zukunft.

Der Führer und Reichskanzler hat an Präsident Roosevelt folgendes Antworttelegramm gerichtet:

Berlin, den 27. September 1938.
Seiner Erzellenz
dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika,
Herrn Franklin Roosevelt Washington.

Eure Erzellenz haben in Ihrem, mir am 26. September zugegangenen Telegramm im Namen des amerikanischen Volkes einen Appell an mich gerichtet, im Interesse der Erhaltung des Friedens die Verhandlungen über die in Europa entstandene Streitfrage nicht abzubrechen und eine friedliche, ehrliche und aufbauende Regelung dieser Frage anzustreben. Sie überzeugt mich, daß ich die hochherzige Absicht, von der Ihre Ausführungen getragen sind, durchaus zu würdigen weiß und daß ich Ihre Auffassung über die unaussprechbaren Folgen eines europäischen Krieges in jeder Hinsicht teile. Gerade deshalb kann und muß ich aber jede Verantwortung des deutschen Volkes und seiner Führung dafür ablehnen, wenn etwa die weitere Entwicklung entgegen allen meinen bisherigen Bemühungen tatsächlich zum Ausbruch von Feindseligkeiten führen sollte.

Die Ursachen des Konflikts

Um über das zur Erörterung stehende sudetendeutsche Problem ein gerechtes Urteil zu gewinnen, ist es unerlässlich, den Blick auf die Ereignisse zu lenken, in denen letzten Endes die Entstehung dieses Problems und seine Gefahren ihre Ursachen haben.

Das deutsche Volk hat im Jahr 1918 die Waffen aus der Hand gelegt, im festen Vertrauen darauf, daß der Friedensschluß mit seinen damaligen Gegnern die Prinzipien und Ideale verwirklichen würde, die dafür vom Präsidenten Wilson feierlich verkündet und von allen kriegführenden Mächten ebenso feierlich als verbindlich angenommen worden waren.

Niemals in der Geschichte ist das Vertrauen eines Volkes so mächtig getäuscht worden, als es damals geschah. Die den besiegten Nationen in den Pariser Vorortverträgen aufgezogenen Friedensbedingungen haben von den geerbten Verpflichtungen nichts erfüllt. Sie haben vielmehr in Europa ein politisches Regime geschaffen, das die besiegten Nationen zu den entrechteten Völkern der Welt machte und das von jedem Einsichtigen von vornherein als unhaltbar erkannt werden mußte.

Einer der Punkte, in denen sich der Charakter der Diktate von 1919 am deutlichsten offenbarte, war die Gründung des tschecho-slowakischen Staates und die ohne jede Rücksicht auf Geschichte und Nationalität vollkommene Zerschlagung seiner Grenzen.

In sie wurde auch das Sudetenland einbezogen, obwohl dieses Gebiet immer deutsch gewesen war und obwohl seine Bewohner nach der Verwirklichung der habsburgischen Monarchie einmütig ihren Willen zum Anschluß an das Deutsche Reich erklärt hatten. So wurde das Selbstbestimmungsrecht, das vom Präsidenten Wilson als die wichtigste Grundlage des Völkerrechts proklamiert worden war, den Sudetendeutschen einfach verweigert.

Prag bricht jedes Versprechen

Aber damit nicht genug! Dem tschecho-slowakischen Staat wurden in den Verträgen von 1919 bestimmte und dem Wortlaut nach weitgehende Verpflichtungen gegenüber dem deutschen Volkstum

auferlegt. Auch diese Verpflichtungen sind von Anfang an nicht eingehalten worden. Der Völkerverbund hat bei der ihm zugewiesenen Aufgabe, die Durchführung dieser Verpflichtungen zu gewährleisten, vollkommen versagt. Seitdem steht das Sudetenland im schwersten Kampf um die Erhaltung seines Volkstums.

Es war eine natürliche und unvermeidliche Entwicklung, daß nach der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches und nach der Wiedervereinigung Österreichs mit ihm der Drang der Sudetendeutschen nach Erhaltung ihrer Kultur und nach näherer Verbundenheit mit Deutschland zunahm.

Trotz der loyalen Haltung der Sudetendeutschen Partei und ihrer Führer wurden die Gegenstände zu den Tischen immer härter. Von Tag zu Tag zeigte es sich immer klarer, daß die Regierung in Prag nicht gewillt war, den elementarsten Rechten der Sudetendeutschen wirklich Rechnung zu tragen. Vielmehr versuchte sie, mit immer gewalttätigeren Methoden die Tschechisierung des Sudetenlandes durchzusetzen. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieses Vorgehen zu immer größeren und ernsteren Spannungen führte.

Ruhige Zurückhaltung Deutschlands

Die deutsche Regierung hat in diese Entwicklung der Dinge zunächst in keiner Weise eingegriffen und ihre ruhige Zurückhaltung auch dann noch aufrechterhalten, als die tschecho-slowakische Regierung im Mai dieses Jahres unter dem völlig aus der Luft gegriffenen Vorwand deutscher Truppenzusammenschüngen zu einer Mobilisierung ihrer Armee schritt. Der damalige Verzicht auf militärische Gegenmaßnahmen in Deutschland hat aber nur dazu geführt, die Intransigenz der Regierung in Prag zu verhärteten. Das hat der Verlauf der Verhandlungen der Sudetendeutschen Partei mit der Regierung über eine friedliche Regelung deutlich gezeigt. Diese Verhandlungen erbrachten den entgegengesetzten Beweis, daß die tschecho-slowakische Regierung weit entfernt davon war, das sudetendeutsche Problem wirklich von Grund auf anzufassen und einer gerechten Lösung zuzuführen.

Unertägliche Zustände

Insufgedessen sind die Zustände im tschecho-slowa-

tschen Staat in den letzten Wochen, wie allgemein bekannt ist, völlig unerträglich geworden. Die politische Verfolgung und wirtschaftliche Unterdrückung hat die Sudetendeutschen in namenloses Elend geführt. Zur Charakterisierung dieser Zustände genügt es, auf folgendes hinzuweisen:

Wir zählen im Augenblick 214000 sudetendeutsche Flüchtlinge, die Haus und Herd in ihrer angekommenen Heimat verlassen mußten und sich über die deutsche Grenze retteten, weil sie darin die einzige und letzte Möglichkeit sahen, dem empörenden tschechischen Gewaltregiment und blutigen Terror zu entgehen. Angezählte Tote, Tausende von Verletzten, Zehntausende von Angehaltenen und Eingekerkerten, verödete Dörfer sind die vor der Weltöffentlichkeit anklagenden Zeugen eines schon längst seitens der Prager Regierung vollzogenen Ausbruchs der Feindseligkeiten, die Sie in Ihrem Telegramm mit Recht beklagten, ganz zu schweigen von dem im sudetendeutschen Gebiet seit zwanzig Jahren systematisch seitens der tschechischen Regierung vernichteten deutschen Wirtschaftslebens, das bereits alle die Zerrüttungserscheinungen in sich trägt, die Sie als die Folge eines ausbrechenden Krieges voraussehen.

Das deutsche Memorandum

Das sind die Tatsachen, die mich gezwungen haben, in meiner Nürnberg-Rede vom 12. September vor der ganzen Welt auszusprechen, daß die

Rechtslosmachung der 3,5 Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei ein Ende nehmen muß, und daß diese Menschen, wenn sie von sich aus kein Recht und keine Hilfe finden können, beides vom Deutschen Reich bekommen müssen. Um aber noch einen letzten Versuch zu machen, das Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen, habe ich in einem dem britischen Herrn Premierminister am 23. September übergebenen Memorandum für die Lösung des Problems konkrete Vorschläge gemacht, die inzwischen der Öffentlichkeit bekanntgegeben sind. Nachdem die tschecho-slowakische Regierung sich vorher der britischen und französischen Regierung gegenüber bereits damit einverstanden erklärt hatte, daß das sudetendeutsche Siedlungsgebiet von tschecho-slowakischen Staaten abgetrennt und mit dem Deutschen Reich vereinigt wird, bezwecken die Vorschläge des deutschen Memorandums nichts anderes als eine schnelle, sichere und gerechte Erfüllung jener tschecho-slowakischen Zusage herbeizuführen.

Entscheidung fällt in Prag

Ich bin der Überzeugung, daß Sie, Herr Präsident, wenn Sie sich die ganze Entwicklung des sudetendeutschen Problems von seinen Anfängen bis zum heutigen Tage vergegenwärtigen, erkennen werden, daß die deutsche Regierung es wahrlich weder an Geduld noch an aufrichtigen Willen zur friedlichen Verständigung hat fehlen lassen.

Nicht Deutschland trägt die Schuld daran, daß es ein sudetendeutsches Problem überhaupt gibt, und daß aus ihm die gegenwärtigen unhaltbaren Zustände erwachsen sind.

Das furchtbare Schicksal der von dem Problem betroffenen Menschen läßt einen weiteren Ausschub seiner Lösung nicht mehr zu. Die Möglichkeiten, durch Vereinbarung zu einer gerechten Regelung zu gelangen, sind deshalb mit den Vorschlägen des deutschen Memorandums erschöpft.

Nicht in der Hand der deutschen Regierung, sondern in der Hand der tschecho-slowakischen Regierung allein liegt es nunmehr, zu entscheiden, ob sie den Frieden oder den Krieg will.

gez. Adolf Hitler.

Fliegt Beneš nach London und Paris?

Die Sowjetregierung soll Beneš empfohlen haben, nach Paris und London zu fliegen, um mit den dortigen Regierungen die Lage persönlich zu erörtern, da man sich davon in Moskau viel verspreche. Offenbar sehen also die Moskauer Machthaber ihre Bemühungen fort, Herrn Beneš weiter aufzuwickeln, um den Frieden Europas zu sabotieren.

Solle tschechische Fälschungen

Fürchtet Prag das Votum des Volkes?

Die unmissverständlichen Erklärungen des Führers

Dem „Deutschen Dienst“ wird von unterrichteter Seite mitgeteilt:

Das Tschecho-Slowakische Pressebüro hat zu dem deutschen Memorandum eine Erklärung veröffentlicht, die derartig von Fehlen und Widersprüchen kreuzt, daß sie nur als ein toller Versuch einer Verneinung der Tatsachen oder ein Versuch einer absoluten Fälschung bezeichnet werden kann.

Es ist notwendig, die tschechischen Behauptungen im einzelnen zu behandeln und klarzustellen.

1. In der tschechischen Erklärung wird die Behauptung aufgestellt, das deutsche Memorandum enthalte neue Vorschläge, die bei weitem den englisch-französischen Plan vom 19. September überlegen. Diese Behauptung ist nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von ausländischer Seite in den letzten Tagen hinreichend als unrichtig gekennzeichnet worden. Man darf hier wohl mit Recht den Beweis verlangen, in welchem Punkte denn das Godesberger Memorandum, das nur die Durchführung und Realisierung des Versaillesabkommens bezweckt, über den englisch-französischen Plan hinausgeht. Die tschechische Erklärung beschränkt sich hier auf die ganz allgemeine Behauptung ohne jede Anführung eines Beweises und spekuliert offenbar darauf, daß sich der größte Teil der Menschheit nicht die Mühe machen würde, beide Dokumente zu vergleichen und die Wahrheit festzustellen.

2. In der tschechischen Erklärung wird die Abtretung des sudetendeutschen Gebietes als eine Vernichtung der Lebensmöglichkeiten der Tschecho-Slowakei bezeichnet. Es ist allgemein bekannt, daß der Reichstum der Tschecho-Slowakei in Innerböheim liegt und die sudetendeutschen Gebiete arme Bauerngebiete mit kargem Boden und verelendeten Industriegebiet darstellen.

Wie soll der englisch-französische Plan realisiert werden, wenn gleichzeitig die sudetendeutschen Gebiete nicht abgetrennt werden? Wie will die tschechische Regierung ihre an Paris und London gegebene Zusage in die Tat umsetzen, wenn sie auf die sudetendeutschen Gebiete andererseits nicht verzichtet?

3. In der Erklärung wird davon gesprochen, daß das deutsche Memorandum keine Garantien für die neuen tschechischen Grenzen enthalte. Deutschland hat es unmissverständlich und deutlich ausgesprochen, daß es

keine Tschechen in seinen Grenzen

haben will und nach Festlegung der neuen Grenze auf Grund der Volksabstimmung keine territorialen Forderungen mehr in Europa und damit auch an die Tschecho-Slowakei hat. Es hat ferner zum Ausdruck gebracht, daß es die Grenzen der Tschecho-Slowakei nur gemeinsam mit Polen und Ungarn garantieren könne, weil es nicht in der Lage sei, allein eine Garantie für die heutigen Grenzen der Tschecho-Slowakei gegenüber Polen und Ungarn zu übernehmen, die große Volksteile dieser beiden Nationen einschließen, für die diese Völker die gleichen Forderungen aufgestellt haben, die Deutschland in englisch-französischen Vorschlägen bereits zugestanden wurden. Deutschland hat sich auf den von Wilson proklamierten Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes gestellt und ist nicht bereit, diesem Grundsatz dadurch entgegenzuhandeln, daß es unnatürliche Grenzen der Tschecho-Slowakei anderen Ländern gegenüber garantiert.

4. In der Erklärung wird weiter ausgesprochen, daß Deutschland angeblich rein tschechische Gebiete fordere und verlange. In der Rede des Führers vom 26. September heißt es: „Dieses Gebiet, das dem Volke nach deutsch ist und keinem Willen nach zu Deutschland will, kommt zu Deutschland, und zwar nicht erst dann, wenn es Herrn Beneš gelungen sein wird, vielmehr ein oder zwei Millionen Deutsche angetrieben zu haben,

sondern jetzt, und zwar sofort!

Ich habe hier jene Grenze gemahnt, die auf Grund des seit Jahrzehnten vorhandenen Material über die Volks- und Sprachverteilung in der Tschecho-Slowakei als richtig ist. Trotzdem aber bin ich gerechter als Herr Beneš und will nicht die Macht, die wir besitzen, ausüben. Ich habe daher von vornherein festgelegt: Dies Gebiet wird unter die deutsche Oberhoheit gestellt, weil es im wesentlichen von Deutschen besiedelt ist, die endgültige

Grenzziehung jedoch überlasse ich dann dem Votum der dort befindlichen Volksgenossen selbst!

Ich habe also festgelegt, daß in diesem Gebiet dann eine Abstimmung stattfinden soll. Und damit niemand sagen kann, es könnte nicht gerecht ausgehen, habe ich das Statut der Staatsabstimmung als Grundlage für diese Abstimmung gewählt.

Ich bin nun bereit und war bereit, meinestwegen im ganzen Gebiet abstimmen zu lassen. Allein dagegen wandten sich Herr Beneš und seine Freunde. Sie wollten nur in einzelnen Teilen abstimmen lassen. Gut, ich habe hier nachgegeben. Ich war sogar einverstanden, die Abstimmung durch internationale Kontrollkommissionen überprüfen zu lassen.

Ich ging noch weiter und räumte zu, die Grenzziehung einer deutsch-tschechischen Kommission zu überlassen. Herr Chamberlain meinte, es sei nicht eine internationale Kommission sein könnte. Ich war auch dazu bereit. Ich wollte sogar während dieser Abstimmungszeit die Truppen wieder zurückziehen, und ich habe mich heute bereit erklärt, für diese Zeit die Britische Legion einzuladen, die mir das Angebot machte, in diese Gebiete zu gehen und dort die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Und ich war dann fernerhin bereit, die endgültige Grenze durch eine internationale Kommission festlegen zu lassen und alle Modalitäten einer Kommission zu übergeben, die sich aus Deutschen und Tschechen zusammensetzt.“

Fürchtet Sie eine Abstimmung?

Man kann angesichts dieser unmissverständlichen Erklärung des Führers nur die Dreistigkeit bewundern, mit der von tschechischer Seite die Behauptung wiederholt wird, Deutschland fordere tschechische Gebiete, und fragen: Fürchtet die Tschecho-Slowakei das Votum des Volkes? Steht das System Beneš schon auf so schwachen Füßen, daß es beschränkt nur ein großer Teil der Tschechen werde bei der Abstimmung etwa für Deutschland stimmen?

Um die tschechischen Behauptungen glaubhaft zu machen, operiert die Erklärung mit Zahlen, die schon deswegen völlig unrichtig sind, weil die endgültige Grenzziehung ja durch eine internationale Kommission auf Grund des Abstimmungsergebnisses vorgenommen werden soll. Daher spielen die von den Tschechen angegebenen Zahlen, deren Richtigkeit übrigens von deutscher Seite energisch bestritten wird, überhaupt keine Rolle, weil das Volk selbst sein Votum abgeben und über sein Schicksal entscheiden soll.

Wenn so viele Tschechen im Sudetengebiet wohnen, wie in der tschechischen Erklärung behauptet werde, dann muß die Abstimmung zwangsläufig zu einem grandiosen tschechischen Wahlsieg führen. Fürchtet die Tschecho-Slowakei diesen Wahlsieg? Sie könnte doch als moralischer Erfolg der Prager Regierung zur Stärkung ihrer Autorität dienen. Warum sucht sie ihm dann mit allen Mitteln zu entgehen?

Vorbildliche deutsche Minderheitenpolitik

5. Wenn im Zusammenhang damit die Befürchtung ausgesprochen wird, es könne eine tschechische Minderheit in Deutschland kommen und entnationalisiert werden, ohne daß für diese Minderheit Garantien gegeben sind, so muß die Prager Regierung darauf hingewiesen werden,

daß Entnationalisierungen bisher nur im sudetendeutschen Lande vorgenommen worden sind.

Dort wurde von tschechischer Seite der Versuch gemacht, die Deutschen zu Hunderttausenden zu entnationalisieren. Deutschland hat erst seit dem Anschluß Österreichs eine geringe tschechische Minderheit in seinen Grenzen, und zwar in Wien. Der Minderheitenschutz, der dieser Minderheit zuteil wird, kann wohl als der musterhafteste bezeichnet werden, den es in Europa gibt. Diese Minderheit hat alle Freiheiten, die überhaupt eine Minderheit erhalten kann: eigene Schulen, eigene Kindergärten, eigene Klubs, völlige Freiheit der Sprache. Sie ist sogar vom Militärdienst befreit, während z. B. die Deutschen in der Tschecho-Slowakei gegen ihr eigenes Volk als Soldaten kämpfen sollen.

Die Tschecho-Slowakei hat also allen Anlaß, Vergleiche dieser Art zu scheuen.

Im übrigen sollen ja nach dem Wortlaut des deutschen Memorandums detaillierte Fragen durch eine deutsch-tschechische Kommission gelöst werden.

1918 fragte man nicht nach Wirtschaft

6. Die Erklärung legt dar, daß durch die Abtretung des sudetendeutschen Gebietes wirtschaftliche Zusammenhänge getrennt und wichtige Teile der tschecho-slowakischen Wirtschaft ihr genommen würden. Grenzveränderungen bringen immer Trennungen von Wirtschaftszusammenhängen. Das war 1918, ohne daß damals Herr Beneš danach geklagt hätte, ob z. B. die Abtretung der Slowakei von Ungarn seit Jahrhunderten bestehende Wirtschaftszusammenhänge zersetzte. Grenzveränderungen ohne Zerschlagung von Wirtschaftszusammenhängen hat es in der Welt noch nie gegeben und wird es auch nie geben. Es muß hier die Frage erhoben werden, wie Herr Beneš sich denn bei seiner Zustimmung die Abtrennung der sudetendeutschen Gebiete denkt, ohne daß Wirtschaftszusammenhänge getrennt und der Anteil der Sudetendeutschen an der Volkswirtschaft mit abgetrennt wird.

Diese Wirtschaft wurde von den Sudetendeutschen geschaffen und von den Tschechen ruiniert.

Das sudetendeutsche Gebiet ist heute ein einziger Industrie-Friedhof, dessen Wert zu betonen Herr Beneš nicht anhebt. Es ist weitbekannt, daß das Sudetendeutschum die größte Arbeitslosigkeit in der Tschecho-Slowakei, das größte Massenelend, die größte Kindersterblichkeit, die größte Verbreitung der Tuberkulose, die größte Zahl der Selbstmorde und die größte Zahl der Todesfälle durch Unterernährung aufzuweisen hat. Will Herr Beneš diese Ausbuchtung und physische Vernichtung des Sudetendeutschums noch länger forsetzen, weil er so außerordentlichen Wert auf den Wirtschaftsanteil des Sudetendeutschums legt? Die Sudetendeutschen haben im übrigen genau wie alle anderen Staatsangehörigen ihre Steuer gezahlt und damit Staatsbeiträge mitgeschaffen und mitgetragen.

Widerspruchsvolle Rede Chamberlains

WOB. London, 27. September. Ministerpräsident Chamberlain hielt Dienstag abend im Rundfunk eine Ansprache. Einleitend erklärte er, morgen werde das britische Parlament zusammenzutreten, er werde eine ausführliche Erklärung zu den Ereignissen abgeben. Chamberlain führte sodann aus, wie schrecklich es sei, in England Unterstände zu graben und Gasmasken auszubringen, weil es in einem weit entfernten Lande einen Streit zwischen Menschen gebe, von denen man in England nichts wisse. Es scheint noch unmöglich zu sein, daß ein Streit, der im Prinzip bereits beigelegt worden sei, Ursache eines Krieges werden sollte.

Chamberlain gab an, er verstehe die Gründe, warum die tschechische Regierung sich nicht instande fühle, die Bedingungen anzunehmen, die in dem deutschen Memorandum vorgelegt wurden. Doch glaube er nach seiner Unterredung mit dem Führer, daß es möglich sein sollte, einvernehmliche Maßnahmen zu treffen für die Uebergabe des Gebietes, das die tschechische Regierung Deutschland abzutreten sich bereit erklärt habe. Chamberlain behauptete, bei seinem Besuch in Godesberg durch die deutsche Forderung auf eine sofortige Abgabe des Territoriums überreicht gewesen zu sein. Er vermisse Vorbereitungen für die Sicherung der Menschen, die nicht Deutsche seien oder die nicht in

das Deutsche Reich eingegliedert werden wollten.

Wo bleibt da die Gerechtigkeit?

Deutschland und die Rundfunkrede Chamberlains

WOB. Berlin, 28. September. Unter der Überschrift „Wo bleibt da die Gerechtigkeit?“ schreibt der „Deutsche Dienst“:

Der englische Ministerpräsident Chamberlain hat in einer Rundfunkansprache noch einmal zu der tschechischen Frage Stellung genommen und auf den Ernst der Lage hingewiesen, vor die Europa sich heute gestellt sieht. Was man jedoch in der Rede vermisst, das ist die Tatsache, daß Chamberlain kein Wort des Mitleids für die Leiden der Sudetendeutschen gefunden hat. Dagegen kann man sich des Eindruckes nicht ganz erwehren, daß Chamberlain versucht, das Mitgefühl für die tschechischen Unterdrückten wahrzurufen. Man braucht sich in England nicht zu wundern, daß man darüber in Deutschland außerordentlich erstaunt ist, um so mehr, als die gleiche Haltung vor allem auch in der englischen Presse bereits wiederholt zu Tage getreten ist.

Man fragt sich in Deutschland, ob Chamberlain die furchtbare Not und das Elend, das die Sudetendeutschen in den letzten Wochen erdulden mußten, vergessen hat. Mehr als 200 Menschen haben unter den Augen der tschechischen Soldateska ihr Leben lassen müssen. Über 100 Sudetendeutsche sind verwundet worden und liegen in deutschen Krankenhäusern. Die englische Öffentlichkeit und englische Kommissionen können sich jederzeit von dieser Tatsache überzeugen. Die Tschechen sind mit einer Brutalität gegen das Sudetendeutschum vorgegangen, die jeder Beschreibung spottet. Bei Nacht und Nebel mußten ganze Familien und zum Teil auch einzelne Mütter, denen die Männer genommen waren, mit 3 und 4 Kindern ohne jede

7. Straßen und Eisenbahnen würden durch die neue Grenzziehung zerschnitten: So argumentiert Herr Beneš!

Wie will Herr Beneš die an England und Frankreich freiwillig gegebenen Zusagen erfüllen, ohne daß Straßen und Eisenbahnen aus dem sudetendeutschen Gebiet herausgeschnitten und exterritorial machen, oder welche grotesken Pläne hat Herr Beneš sonst? Das Memorandum sieht auch für solche Fälle deutsch-tschechische Vereinbarungen vor. Im übrigen ist die Behauptung, die Verbindung von Prag nach den östlichen Gebieten der Tschecho-Slowakei würde durch die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete zerschnitten, falsch. Die Eisenbahn von Prag über Brünn, wo die Tschechen mit einem höheren Abstimmungsgebiet rechnen, nach dem Osten bleibt für alle Fälle tschechischer Besitz. Wie weit andere Eisenbahnlinien zerschnitten werden, kann erst die Volksabstimmung zeigen. Die internationale Kommission würde darüber zu befinden haben. Aber auch dann wäre ein Korridorverkehr möglich, wie es auch bisher schon stellenweise über Reichsgrenzen besteht.

8. Die Tschecho-Slowakei verliere ihre natürlichen Gebergrenzen“ steht in der tschechischen Erklärung zu lesen. In diesen Gebieten aber wohnen die Sudetendeutschen. Wie soll der englisch-französische Plan realisiert werden, wenn die Gebergrenze, also das sudetendeutsche Siedlungsgebiet, nicht abgetrennt werden kann?

9. Im Schluß der Erklärung wird nochmals ausgesprochen, daß die Tschecho-Slowakei nach Abtretung des Sudetengebietes Deutschland auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert sei.

Wir wollen gar keine Tschechen

Demgegenüber steht die verbündliche deutsche Erklärung, die der Führer in seiner Rede vom 26. September nochmals hervorgehoben hat, daß Deutschland keine tschechischen Gebiete und Tschechen in seinen Grenzen zu haben wünscht, keineswegs also die nach der Abstimmung bestimmten Grenzen zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei als endgültig betrachtet.

Die weinliche Erklärung von der angeblichen Auslieferung der Tschechen an Deutschland ist also offenbar nur dazu bestimmt, in ununterrichteten Kreisen Stimmung zu machen und Mitleid zu erregen. Zusammenfassend muß folgendes festgestellt werden: Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß Herr Beneš England und Frankreich schamlos belogen und hintergangen hat, als er den englisch-französischen Plan auf Abtretung des sudetendeutschen Gebietes annahm, so ist diese amtliche tschechische Erklärung der schärfste Beweis dafür. Sie zeigt in jedem einzelnen Punkt, daß die Tschecho-Slowakei niemals willens war und willens ist, die Verpflichtungen aus dem englisch-französischen Plan zu erfüllen, sondern mit allen Mitteln sucht, sich um die Erfüllung dieser Pflichten herumzudrücken.

Daraus ergibt sich auch, daß die an England und Frankreich gegebene Zusage nur dazu bestimmt war, der Tschecho-Slowakei ein Alibi zu verschaffen und der Welt den Eindruck des guten Willens der Tschecho-Slowakei vorzutäuschen, um dann mit allen Ausflüchten, die es überhaupt gibt, der eingegangenen Verpflichtung zu entgehen und die Schuld dafür Deutschland zuzuschreiben, das seinen unabhängigen Rechtsanspruch auf die Sudetendeutschen und ihre Heimat nicht abgeben will.

Was lagen die Mächte dazu?

Die tschechische amtliche Erklärung ist in diesem Augenblick von so unpopulärer geschichtlicher Bedeutung, daß die deutsche Öffentlichkeit nicht darauf verzichten kann, eine klare und unmissverständliche Stellungnahme dazu von den Mächten zu fordern, denen die Tschecho-Slowakei bereits feste Zusagen gemacht hatte und die heute moralisch für die Durchführung dieser Zusagen mit ihrer nationalen Ehre haften.

Im weiteren Verlaufe der Rede wies Chamberlain nochmals darauf hin, daß die englische Regierung bereit sei, Garantien für die Zusage der tschechischen Regierung zu übernehmen, und er sei überzeugt, daß der Wert der englischen Zusage nirgends unterachtet werden würde. Er gebe die Hoffnung auf eine friedliche Lösung nicht auf und stelle seine Bemühungen um den Frieden nicht ein, solange als irgendeine Aussicht auf den Frieden bestehe. Wie sehr England auch mit einer kleinen Nation sympathisieren möge, die einer großen und mächtigen Nation gegenüberstehe, so könne es sich doch nicht unter allen Umständen verpflichten, das ganze Britische Reich einfach freizugeben in einen Krieg zu verwickeln. Wenn England kämpfen müsse, dann müsse es sich um eine größere Entscheidung handeln als diese. Wenn England sich in einen Krieg einlasse, dann müsse es sich klar darüber sein, daß es wirklich die großen Entscheidungen seien, um die es geht. Im Augenblick bitte er das englische Volk, so ruhig wie nur möglich auf die Ereignisse der nächsten Tage zu warten. Solange der Krieg noch nicht begonnen habe, bestrebe noch immer die Erfüllung der Verpflichtungen. Er werde bis auf den letzten Augenblick für den Frieden arbeiten.

Man müßte annehmen, daß auch die maßgebenden Männer in England wissen, was es bedeutet, wenn ein ganzes friedliebendes und arbeitsames Volk um seine Heimat gebracht, verfolgt und getödtet wird und langsam unter einem gewalttätigen und rücksichtslosen Regime verbluten muß. Die ganze Welt kann sich davon überzeugen, wie unbeschreibliches Elend über das Sudetendeutschum gekommen ist und wie furchtbar die tschechische Soldateska gehandelt hat.

Man hätte erwarten können, daß das vielgepriesene Weltgewissen aufschreien würde, daß das Mitgefühl sich regen und die Empörung der ganzen Welt sich demonstrativ gegen den brutalen tschechischen Terror wenden würde. Man hat aber weder aus England noch aus den anderen sogenannten demokratischen Staaten etwas gehört, was einer energiegelben Unterstützung der tschechischen Blutmethoden entspreche.

Wo bleibt da das Gewissen und das Gerechtigkeitsgefühl des englischen Volkes? Kann England es überhaupt verantworten, daß eine solche Not über ein friedliches Land gebracht wird und alle Gesetze der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit mit Füßen getreten werden?

Tagespruch

Wer früh umher späht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenkte Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Jahr und Not; —
Den schreit der Berg nicht, wer darauf geboren.

Warum die kurze Frist?

Ein Appell an das Weltgewissen

In der Auslandspresse erhebt sich immer wieder die Frage, warum Deutschland darauf besteht, daß das sudetendeutsche Gebiet am 1. Oktober übergeben werden soll.

Die Welt macht also wieder einmal in Humanität und bedauert die armen Tschechen. Hat sie aber einmal an die Sudetendeutschen gedacht? Hat sie sich die Flüchtlingszahl, die der Führer in seiner großen Rede bekanntgegeben hat, eingepägt?

Weshalb spricht man nicht davon in der Auslandspresse? Ist denn dieses Leid der Sudetendeutschen überhaupt noch zu übertreffen? Kann man denn den armen Vertriebenen und Gehegten überhaupt einen Ausgleich schaffen für die Qualen, denen sie zwanzig Jahre lang ausgefüllt waren und denen sie heute ausgefüllt sind, nachdem sie alles, was sie in Mühe und Fleiß erwarben, zurückgelassen haben?

Sollen wir vielleicht noch Wochen oder gar Monate warten, bis Herr Benesch das Sudetenland bis auf ein paar hunderttausend Menschen entvölkert hat? Sollen wir es vielleicht weiter mit ansehen, wie man Deutsche quält, mißhandelt und mordet? Wenig des Blutes und der Qualen! Diese Sudetendeutschen können gar nicht schnell genug aus dem furchtbaren Joch befreit werden.

Die Haltung Japans

Nachdrückliche Unterstützung Deutschlands.

Seigo Kato, der Präsident der nationalen japanischen Tobokai, überreichte dem japanischen Ministerpräsidenten Kono die Entschlieung seiner Partei, die die nachdrückliche Unterstützung Deutschlands im Falle eines bewaffneten Konflikts in Europa fordert.

Ferner wurde in der Sitzung des Vorstandes der nationalen Liga beschlossen, die Regierung zu ersuchen, Deutschland im Geiste des Antikominternpaktes angesichts der gegenwärtigen gespannten europäischen Lage zu unterstützen.

Der Friede hat noch eine Chance

Das Echo der Führerrede — Die Entscheidung liegt bei Benesch

Die große Rede des Führers im Berliner Sportpalast, die eine bisher noch wohl nie erlebte Verbreitung durch den Rundfunk über den ganzen Erdball erlebt hat, hat eindeutige Klarheit geschaffen. Es dürfte wohl nun keinen mehr geben, der nicht mit der Sachlage vertraut wäre oder durch die Ereignisse übertrastet werden könnte.

Paris:

Hitler will keinen Krieg

In der Pariser Presse ist die Rede des Führers von sämtlichen Blättern ausführlich und teilweise wörtlich wiedergegeben worden. Von der sowjetrussisch-tschechisch beeinflussten Blättergruppe abgesehen, kommt die Beurteilung der Rede allgemein in der oft wiederkehrenden Schlagzeile zum Ausdruck: „Die Tür bleibt zu weiteren Verhandlungen offen.“

Der Außenpolitiker des dem Pariser Außenamt nabelebenden „Paris Matin“ meint, es wäre übertrieben, zu sagen, daß Adolf Hitler eine friedfertige Rede gehalten habe; es sei aber auch keine Kriegserklärung gewesen. Troz allem brache die Rede des Führers die Brücke nicht ab und schließe die Tür zu Verhandlungen nicht.

Auch der „Matin“ stellt in seiner Gesamtübersicht fest, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden könnten. Die bekannt deutschfeindliche „Epave“ geht an der Tatsache des Selbstbestimmungsrechts der Völker und der Prager Judage, das sudetendeutsche Gebiet abzutrennen, gänzlich vorbei und behauptet u. a. — obwohl der Führer es deutlich sagte: Wir wollen keine Tschechen! —, was solle die Rede des Führers anders bedeuten, als daß er entschlossen sei, „mit Gewalt zur kompromißlosen Unterwerfung und Vernichtung des unglücklichen tschecho-slowakischen (1) Volkes zu kommen, ebenso wie er durch Gewalt die Unterwerfung und Vernichtung des unglücklichen kleinen österreichischen Volkes erreicht habe (1).“



So hörten sie ihren Führer.

Auf dem Marktplatz der sudetendeutschen Stadt Misch, die sich mit dem ganzen Bezirk von den tschechischen Terroristen frei gemacht hat, hörten die Menschen im Gemeinschaftsempfang die Rede des Führers aus dem Berliner Sportpalast. (Scherl-Wagenborg.)

Der „Tour“ ist der Ansicht, daß eine Hoffnung auf Frieden fortbesteht. An anderer Stelle veröffentlicht das Blatt einen kurzen Einbruch über die republikanische Seite der Ansprache des Führers. In erster Linie sollte auf so meint das Blatt, daß es nicht ein Kabinettschef gewesen sei, der gesprochen habe, sondern ein Parteiführer, oder besser noch ein Heerführer. Es sei so gewesen, als ob ein Hammer auf einen Anker geschlagen habe.

Das Blatt betont, daß sich in der Zuhörerschaft kein feindseliger Ruf gegen Frankreich erhoben habe und daß jedesmal, wenn Hitler erklärt habe, daß es zwischen Frankreich und Deutschland keine gebietsmäßigen Fragen mehr gäbe und daß Deutschland mit Frankreich in Frieden leben wolle, seine Worte einen Beifall hervorgerufen hätten, in dem sich eine Zustimmung zeige, über die man einfach nicht mehr streiten könne. Hitler wolle seinen Krieg mit Frankreich und auch nicht mit Großbritannien. Wenn die Tschecho-Slowakei sich bereit erkläre, die Sudetengebiete anstandslos auszuliefern, so werde es keinen Krieg geben. Sonst aber werde Europa in eine neue Katastrophe verstrickt werden.

Schwere Verantwortung der Demokrasien

In Italien findet der unerschütterliche Entschluß des Führers, von den unabhängigen deutschen Forderungen nicht abzugehen, uneingeschränkte Zustimmung. Das verbrecherische Spiel Beneschs wird mit aller Schärfe angeprangert und die schwere Verantwortung Frankreichs und Englands unterstrichen. Die deutsch-italienische Schicksalsverbundenheit und der Pakt Hitlers an Mussolini finden stärkste Hervorhebung.

Unter der Überschrift „Gerechtigkeit der Geschichte“ verurteilt „Messaggero“ den klaren Versuch Prags, sich seinen Verpflichtungen aus der Annahme des französisch-englischen Vorschlages zu entziehen. Gegenüber dem entschlossenen Willen Deutschlands, das sich von Benesch nicht betrogen lassen wolle, werde jedoch keine noch so listige Schamhaft aufkommen können. Die Forderungen des Führers, der sich dem Schmerzensschrei der von Prag unterdrückten Deutschen nicht verschließen könne, sind, so stellt das Blatt fest, „von einer beispielhaften Mäßigung und stimmen in allem mit jener nationalen Forderung überein, die aus dem Gewissen der Gegenwart nicht wegzudenken ist. Er verlangt nichts, was ihm nicht zusteht, erhebt auch nicht eine einzige Forderung, die nicht durch die Natur, durch die Geschichte und durch die Kultur gerechtfertigt wäre.“

Die „Stampa“ meint, wenn Prag, Paris und London nicht auf ausgedehntere Ziele eines Präventivkrieges gegen die totalitären Staaten hinstielen, dann sei die Frage der Rückkehr der von den Tschechen unterdrückten Völker auf friedlichem Wege lösbar.

Je größer der deutsche Wille sei, die Rechte über das sudetendeutsche Gebiet auf versöhnliche Weise festzusetzen, desto schwerer lasse die Verantwortung auf den Regierungen von Paris und London. Die Lage könne wiederingereicht werden, wenn England das französische Rennen ins Abenteuer bremsen und den verrückten Ambitionen Beneschs eine kalte Dusch verabreiche.

Chamberlain habe große Verdienste um den Frieden, aber es sei nötig, daß seine aufrichtigen Absichten nicht von den wilden Strömungen fortgerissen werden, die in England und



So hauste das tschechische Militär in Warnsdorf. Das Bild zeigt einen Raum des Stadthauses von Warnsdorf, in dem die Tschechen in sinnloser Zerstörungswut völlig ohne Grund alles zertrümmerten. (Weltbild-Wagenborg — M.)



Dieses Auto eines Journalisten geriet beim Passieren der Straße Liebenstein-Eger in die Feuerlinie tschechischer Maschinengewehre und ging im Kugelregen sofort in Flammen auf. (Scherl-Wagenborg — M.)

Frankreich unter der bewährten oder unbewährten Inspiration des Herrn Benesch, der die Reden des Führers besänftigt, so erklärt die „Gazeta del Popolo“, den letzten Friedens- und Arbeitswillen eines großen Volkes, das nicht anders fordern, als 3,5 Millionen seiner Söhne der Fremdberrschaft zu entziehen. Nicht Adolf Hitler wolle den Krieg, sondern die großen Demokratien seien es, die ihre Rechnung mit den autoritären Staaten machen wollten. Die antifaschistische Weltkoalition wolle einen „Kreuzzug“ gegen Hitler und Mussolini entfesseln.

Warschau:

Benesch hat zu entscheiden

Nach niemals stand eine politische Rede eines Staatsmannes so ausschließlich im Mittelpunkt des Interesses der polnischen Öffentlichkeit wie die Rede des Führers. Der Eindruck der Rede ist ein gewaltiger. In politischen Kreisen Warschaus sieht man den Erklärungen des Führers mit volstem Verständnis gegenüber. Auch die Feststellungen über die deutsch-polnischen Beziehungen haben größte Zustimmung gefunden. Alle Wähler unterstreichen nachdrücklich, daß Krieg und Frieden in den Händen Beneschs liegen.

Das Welttribunal „Polka Sbrojna“ stellt fest, daß mit der Rede das Ende der Tschecho-Slowakei des Herrn Benesch ausgesprochen worden sei. — „Gazeta Polska“ schreibt, daß die Rede eine Reihe positiver Feststellungen enthalte, die auf die Friedfertigkeit der deutschen Außenpolitik hinweisen. Gleichzeitig bilden sie einen Schlag gegen die internationalen Kräfte, die bis jetzt um der Grenze der Tschecho-Slowakei willen vergeblich einen europäischen Krieg herbeizurufen versucht hätten. Die polnische öffentliche Meinung lese mit Genugtuung in dem Wablag über die deutsch-polnischen Beziehungen, daß das Abkommen vom 26. Januar 1934 verlängert werden solle und daß Polen einen territorialen Zugang zum Meere haben müsse. Wenn der Führer in der Rede erkläre, daß Benesch jetzt zum erstenmal gegebene Versprechungen erfüllen müsse, dann habe der Führer mit diesen Worten in kräftiger und feinerlei Millionen übriglassender Weise den Punkt auf das in der Sudetenfrage gesetzt.

„Czechy Poranny“ stellt fest, daß die Rede zweifelsohne zur Klärung der Lage beitragen werde. Für besonders bedeutungsvoll hält das Blatt die zweifache Feststellung, daß nach der Erkennung des Sudetenlandes das Reich keine territorialen Forderungen in Europa mehr stellen werde. Diese feierliche Erklärung werde unzweifelhaft die Atmosphäre reinigen, Misstrauen und Befürchtungen beseitigen. Bedeutsam sei auch, daß die gesamte Kritik an die Adresse des Gegners sich auf die Person Beneschs konzentriert habe, den der Führer für alle Schuld des tschecho-slowakischen Staates verantwortlich mache. Im Gegensatz dazu sei nicht ein einziges feindseliges Wort gegen die tschechische Nation als solche gefallen. — „Kurjer Poranny“ unterstreicht, daß die scharfe und klare Herabsetzung der Frage an die Adresse Beneschs hinsichtlich Krieg oder Frieden deutlich zeige, daß die Lage im tschecho-deutschen Abschnitt in das letzte Stadium der Hochspannung getreten ist und sich am Vorabend der Entscheidung befinde.

Es handele sich jetzt nicht um die Prozedur der Regelung der Grenzrevision der Tschecho-Slowakei. Aber um dieser Prozedur wegen werde niemand Krieg führen wollen. Es bestehe die Möglichkeit einer Befriedung des Konfliktes um die Tschecho-Slowakei. Die Lage kann als hoffnungsvoll für Prag, aber als keineswegs ausschließlich für den Rest der Welt bezeichnet werden.

„Czoch“ erklärt, die erste Bedeutung der Rede bestehe darin, daß sie auf der einen Seite das Verhalten des Reiches in der Sudetenfrage völlig klarstelle, auf der anderen Seite dem Weltöffentlichkeit die Hand zum Frieden hinrecke.

Nordstaaten:

Verständigung ist noch denkbar

Die nordischen und die Ostseestaaten verfolgen mit großem Interesse die Entwicklung der Lage, und die Presse gibt die Führerrede in großer Aufmerksamkeit und mit langen Kommentaren wieder. Man unterstreicht die Festlegung des Führers, daß die Forderungen an Prag die letzten Gebietsforderungen Deutschlands in Europa seien und hofft, daß eine friedliche Beilegung der Angelegenheit möglich sei.

Die schwedischen Zeitungen überschreiben die Hitler-Rede meist mit Titeln aus der Rede, wie etwa dem Satz, daß es sich um die letzten deutschen Gebietsforderungen in Europa handele. Es ist bezeichnend, daß es auch hier gerade wieder die Organe der sogenannten demokratischen Richtung sind, die im Gegensatz zu den von ihnen sonst stets mit be-

sonderem Wohlwollen verteilten Rechten der Minderheiten und der Selbstbestimmung der Völker auf einmal diesen Standpunkt nicht mehr kennen.

Die holländischen Zeitungen, die die Rede meist im Wortlaut wiedergeben, betonen, daß der Führer entschlossen sei, am Godesberger Memorandum festzuhalten, doch er sich aber bereit erklärt habe, die Abstimmung und die Grenzziehung im Sudetengebiet unter internationaler Kontrolle vollziehen zu lassen. Der „Telegraaf“ hebt als besonders wichtig drei Stellen aus der Rede hervor, und zwar die Mitteilung, Deutschland werde sich die Freiheit der Sudetenländer holen, falls Benesch sie nicht freiwillig gebe. Deutschland habe jedoch nach Lösung der sudetenländischen Frage keine weiteren territorialen Ansprüche in Europa. Ferner wird die Erklärung über die Möglichkeit der Vermeidung der Britisch Region im Abstimmungsgebiet und die Bereitschaft einer deutschen Garantie der tschechischen Grenzen nach Lösung der Selbstbestimmungsfrage besonders unterstrichen.

In Brüssel erschienen nach Montag nacht Sonderausgaben der Zeitungen mit der Führer-Rede, versehen mit Übersetzungen und Hervorhebung vieler Stellen. Einen starken Eindruck machte die Erklärung, daß Deutschland nach Lösung des gegenwärtigen Problems keine weiteren territorialen Forderungen in Europa zu erheben habe. Unterstrichen wird auch, daß das Reich die neuen Grenzen der Tschecho-Slowakei garantieren werde, sobald die Fragen der übrigen Minderheiten zufriedenstellend geregelt sind. Man ist befriedigt, daß keine Rechte ergebnislos abgebrochen ist.

Budapest:

Prag trägt die Verantwortung

Die ungarische Presse bringt ohne Rücksicht auf die Parteilichkeit einmütig zum Ausdruck, daß nach diesem offenen Bekenntnis des Führers zum Frieden nunmehr einzig und allein Prag die ganze Verantwortung für den europäischen Frieden lasse.

„Beszer Nyas“ schreibt, Adolf Hitler vereine hinter sich das gesamte deutsche Volk bis zum letzten Mann. Die Seele und der Wille von nahezu 80 Millionen Deutschen vibrierten in seinen Worten, die für den Frieden der Gerechtigkeit stünden. Die Prinzipien, die Herr Benesch in seinen Reden vertrat und in dem von ihm zusammengewürfelten Staat nicht angewendet hat, kommen nun voll zur Geltung. Das Regierungsblatt „Hugacskegy“ stellt fest, Hitlers Rede war das Bekenntnis einer Friedenssehnsucht, wie sie in dieser Weise nur ein genialer Führer eines nationalstrebenden Staates empfinden kann. Wenn dennoch Europa in den Krieg geführt würde, so wäre allein Prag beziehungsweise Benesch dafür verantwortlich zu machen.

Die bulgarische Presse spricht der Führerrede ihre einstimmige Billigung aus. Den größten Eindruck hat hier die Feststellung hinterlassen, daß Deutschland nach Vereinigung der sudetenländischen Frage keine weiteren Forderungen mehr in Europa zu stellen habe. Die Wähler merkten diese Stelle als den demonstrativen Beweis für den Willen zum Frieden und der europäischen Zusammenarbeit des nationalsozialistischen Deutschlands. Prag muß sich entscheiden entweder für Krieg oder Frieden“, schreiben die Blätter.

Von den Belgier-Blättern wird die Führerrede auf den ersten Blick im Wortlaut veröffentlicht. „Breme“ und „Politika“ haben in Schlagzeilen den vom Führer angekündigten Verzicht auf jede weitere abtrotzliche Erwerbuna-

in Europa nach der Rückkehr der sudetenländischen Gebiete hervor. In den weiteren Lebensjahren wird der Termin des 1. Oktober und die Bereitschaft, durch die Britisch Region die Abstimmungsgebiete kontrollieren zu lassen, hervorgehoben.

Nationalspanien:

Unschätzbare Beitrag zum Weltfrieden

Die gesamte Presse Nationalspaniens bezeichnet einmütig die Führer-Rede als einen unschätzbaren Beitrag zum Weltfrieden, wie ihn die Positionen in den sogenannten demokratischen Ländern niemals hätten liefern können. Die Rede wird in den Zeitungen im Wortlaut wiedergegeben, wobei ihre weltgeschichtliche Bedeutung eine volle Würdigung findet.

Hitler habe, so schreibt „Voz de Espana“, ein solches Beispiel an Besonnenheit und Tatkraft gezeigt, wie es nur Starke vermöchten. Die große Klarheit in der Beweisführung habe die Ungeheuerlichkeit bezeugt, die sich einem fruchtbareren Boden für die Kriegszüge darstelle. Um in den sogenannten demokratischen Ländern eine Kriegszüge zu erwecken, habe man dort in einem gefälschten Wortlaut des Memorandum zu verbreiten versucht. Der Führer habe seinen Gegnern durch seine Versicherung, daß Deutschland nach der Vereinigung der sudetenländischen Frage keine territorialen Ansprüche in Europa mehr erhebe, ein wertvolles Gegenargument genommen. Besonders habe der Führer dadurch den Wunsch nach Frieden und Freundschaft mit den anderen Großmächten so beweiskräftig vorgetragen, daß man wohl sagen könne, er habe größte Unheil von Europa abgewendet.

USA:

Verständnis hier — Hege dort

In Amerika, das über Hunderte von Sendern die Führer-Rede übertragen ließ, hat die Abrechnung Hitlers mit Benesch tiefes Interesse gefunden. In den Kommentaren der Zeitungen kommen deutlich die beiden Richtungen zum Ausdruck, die immer wieder bei der Beurteilung europäischer Vorgänge und vor allen Dingen in der Stellungnahme zum neuen Deutschland zutage treten.

Die amerikanische Presse, die so sehr im Zeichen der politischen Ereignisse in Europa steht, daß die Redungen über die schwere Wirtschaftskatastrophe in den Neuenlandstaaten auf die Innenseiten der Blätter verdrängt wurden, bringt die Führer-Rede im vollen Wortlaut oder wenigstens in langen Auszügen. In den Lebensjahren kommt die beruhigende Wirkung, die die klaren Worte des Führers allgemein ausstrahlt haben, deutlich zum Ausdruck. Die „New York Times“ überschreibt die Rede: „Hitler hält die Friedensstrategie offen“.

Die vom Judentum beherrschten Blätter, besonders in New York, richten natürlich wieder die heftigsten Angriffe gegen das nationalsozialistische Deutschland und seinen Führer und betreiben die übelste Kriegshetze. Auf der anderen Seite kommt immer stärker das Bestreben zum Ausdruck, die Vereinigten Staaten aus den europäischen Angelegenheiten weit möglich herauszubalten.

In Erwartung der Befreiungstunde

Mit Stolz und tiefster Ergriffenheit hat das Sudetenland die große Abrechnung Adolf Hitlers mit Benesch gehört. Niemand konnte schilfern, was die 200 000 Flüchtlinge in dieser Stunde bewegt hat. In den Sammelagern und an den Plätzen längs der Grenze hörten sie den Führer in heftiger Erschütterung. Diese sudetenländischen Männer und Frauen, die übermenschliche Drangsal und Not hart und stumm gemacht hatten, fielen sich in einem unaussprechlichen Glücksgefühl in die Arme und schämten sich ihrer Tränen nicht mehr. Vielleicht noch niemals ist zum Führer eine so grenzenlose Liebe aufgestiegen wie aus den Herzen dieser Verfolgten. „Führer, wir danken dir!“, das hatte in ihrem Munde einen unergieblichen Klang. Währenddessen gingen ihre Gedanken zu den Brüdern, die noch nicht wie sie im Reich geborgen sind. An sie dachten die Hunderttausende in den Lagern, als der Führer von der Freiheit sprach, die wir uns, wenn man sie ihnen weiter vorenthalten sollte, holen werden.

Aber auch die sudetenländischen Brüder, die noch in der tschechischen Hölle sitzen und stierhaft der Befrei-

ungstunde entgegensehen, hörten, wo sie nur konnten, die Worte des Führers, ihres Führers. Die tschechische Soldateska und der rote Wablag stehen allerdings nicht unversucht, um den Sudetenländern die Übertragung der Führerrede durch den Rundfunk zu verhindern. Dabei kredenzen sie vor den brutalsten Mitteln nicht zurück. Moskauer und Prag versuchten außerdem, die deutsche Übertragung zu stören.

Handgranaten in Gemeinschaftsempfang

So beschossen die tschechischen Truppen in Welpert die Straße nach Varenstein, um zu verhindern, daß sich die Einwohner zu dem Gemeinschaftsempfang der Rede des Führers begaben. Es wurden wiederum Handgranaten geworfen und die Straße mehrfach mit einem schweren Maschinengewehr beschiessen.

Bei Schönberg verlegte die tschechische Soldateska sogar wieder die Grenze. Während hier eine tschechische Bevölkerung auf dem Marktplatz zum Gemeinschaftsempfang der Rede des Führers versammelt war, wurden von tschechischen Soldaten fünf Handgranaten auf reichs-

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Orbiter-Verlag (Hans): Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Universitäts- und Buchverlag (Hildesheim) 14

„Hoffentlich reitet er nicht gleich bis nach Berlin“, lacht Hans Jochen, „dem fügen John ist alles zuzutrauen. Aber nun entscheidige mich — ich werde mich umziehen.“

Er begibt sich wieder auf sein Zimmer und spürt einen jeden Geschmack im Gaumen. Die spröden, beschleunigten Worte Inas klingen noch in ihm nach. Viel Liebe zur Erde hat sie nicht, das hat er in diesen Wochen schon sehr deutlich gemerkt.

Ach, es wird schon werden. Einmal wird er ihr die Augen öffnen für dieses schöne Land hier, für die herrliche Gotteserde. Es wird schon alles werden. Man muß Geduld haben.

Dann steht er vor dem Spiegel, im roten Reithut, dunklen Reithosen, gelbbraunen Reithosen — ein Bild von einem Kerl.

Es klopf klopf an die Tür. „Herein?“

Ina steht auf der Schwelle. Ihre grauen, kühlen Augen leuchten auf.

Hans Jochen! Großartig schaut du aus. Lieber. Und nun muß ich dir's noch einmal sagen: Du darfst dich nicht so gehenlassen, mit Feldjoppe und Kluft. Nicht wahr?“

Sie legt ihm die Hände auf die Schultern, ihr Blick wird etwas unsicher. Sie ist sehr gut „zurecht gemacht“ — rosiger Puder, roter Mund, festes Reithut.

Komm nach unten, Hans Jochen. Unsere Gäste wimmeln schon auf dem Hof herum. Gleich wird es losgehen. Sogar Pa ist mit von der Partie, denn nur!

„Das muß 'n strammer Abergaul sein“, lacht Hans Jochen, „der ihn trägt.“

„Es kann nicht jeder so feich aussehen wie du“, gibt sie zurück. „Nun komm.“

„Mein alter Herr ist auch schon so weit?“

„Dem sieht man natürlich den früheren Major an. Ja, er hat sich doch gestern schon ein gutes Pferd ausgesucht.“

Ein schnelles Anschmiegen, ein flüchtiger Kuß. Arm in Arm gehen sie nach unten in den großen Wirtschaftshof. Es ist ein schönes Bild, die vielen Reiter und Kelterinnen in ihrem schmalen Dress, auf tänzelnden Pferden. Stallburgen gehen neugierig. Begrüßung hier und da, Händeschütteln. Hans Jochen bestreift seine Astarte, eine braunweiß gestreckte Stute.

Trompetensignal. Zwanzig, dreißig Pferde spigen die Ohren. Rotbesetzte Reitergestalten straffen sich. Das breite Hossor öffnet sich.

Im Trab reiten sie hinab, Knechte und Mägde schauen aus Ställen und Winkeln neugierig hinterher. Ina und Hans Jochen reiten an der Spitze des Rudels.

Da liegen die ersten Papierstängel zwischen dem Graugrün der Landstraße.

„Gut!“ ruft Hans Jochen und hebt den Arm. Und die Reiter fliegen dahin, über Hecken und Koppelgäule, über Wiesen und an Feldrainen entlang. Lustige Jagd! Der Direktor Wenzel Kramer schaut leise.

„Die reiten da vorn wie die Teufel! So das nu ein Vergnügen?“

Der Major von Trautmann reitet an seiner Seite und lacht. „Ach ja, man wird so schön durchgeschüttelt, Kramer. Wenn die Jagd zu Ende ist, werden Sie fünf Pfund abgenommen haben.“

„Besten Dank“, brummt Kramer, „mir scheint, gewisse Vergnügungen sollte man doch bloß der Jugend überlassen.“

Sein Gaul kelt hinten aus und Trautmann greift rasch in den Zügel. „Hoppla, das wär' ja nun zu früh“, schmunzelt er.

Born prescht Hans Jochen wie das Ungeheuer los.

Fünftes Kapitel

Die Annemarie Fint sitzt oben in ihrem Dachstübchen auf dem wackligen einzigen Stuhl vor dem kleinen Wand-

spiegel, der schon viel blinde Fiedeln hat und kramt über ihr Haar. Es glitzert darin wie von sprühenden Funken.

Sie läßt den Kamm sinken. Aufmerksamkeit betrachtet sie ihr Gesicht im Spiegel. Ein feines Lächeln entsaltet sich — ob es nur das Wohlgefallen an der eigenen Schönheit ist? Weiß sie überhaupt, daß sie schon ist? Ach, welches Mädchen wüßte nicht genau, wie es aussieht.

Und doch ist es nicht das, was sie so still lächeln läßt. Es ist nur ein Spiel ihrer Seele mit der eigenen, dunklen Sehnsucht und diese Sehnsucht sieht — und nicht zum erstenmal — da drinnen im halb erblindeten Spiegelglas neben ihrem eigenen Gesicht ein anderes, das stolze, männliche und doch so freundliche Züge trägt. Züge, die sie nie vergessen wird in ihrer selbstgewollten Einsamkeit. Dicht neben dem ihren steht dieses fremde und ihr doch so vertraute Traumschicht, und sie hört ganz deutlich und leise den herben Männermund flüstern.

„Mädel, liebes — Mädel, kleines, seltsames —“ Und dann muß sie die Augen schließen, da eine Stutwelle ihr ins Gesicht steigt und sie den Mund, diesen flüsternden Mund, auf ihren Lippen spürt.

Wie oft hat sie das schon geträumt, das, was vor Wochen für eine flüchtige Stunde verwirrende und beruhigende und überwältigende Wirklichkeit und Seligkeit war. Eine Stunde glücklicher Willenslosigkeit und Selbstvergessenheit. Wie ein fremder Zauber war es, dem sie beinahe ganz erlegen wäre. Und nun?

Sie öffnet die Augen wieder. Sie braucht nicht mehr in den Spiegel zu sehen — sie wird dieses Männerantlitz nie mehr aus ihrer Erinnerung loswerden. Und sie hat nachher noch, hinter einem Jaun verborgen, gesehen, wie er im Wagen weiterfuhr. Nur die Worte des Mannes, der gleich nach ihrer Flucht zu ihm geflohen war, hat sie nicht verstehen können. Fremde Welt —! Und doch war gleich ein seltsames Hingezogensein zu ihm in ihr.

(Fortsetzung folgt)

Grenzorte unter tschechischem Feuer

Die tschechische Soldateska wird mit jedem Tage herausfordernder. Unweit der Grenze bei Klingenthal wurde in der Nacht zum Dienstag besonders kurz nach der Fahrerrede starkes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer hörbar. Die Kugeln flogen auch auf reichsdeutsches Gebiet bis nach Klingenthal herüber. Selbst in der Stadtmitte wurden Geschosseinschläge festgestellt. Vor dem Rathaus schlug eine Maschinengewehrkugel in einen Baum, als gerade auf dem Marktplatz zahlreiche Deutsche zu einer Feier versammelt waren. Mehrere Reichsdeutsche gerieten auf einer Straße, die parallel zum Grenzbach geht, in tschechisches Feuer und mußten hinter Häusern Schutz suchen.

Das benachbarte sudetendeutsche Gräßlich ist völlig abgeschnitten. Die Geschäfte sind auf Befehl der Tschechen nur zwei Stunden am Tage offen, haben aber nichts mehr zu verkaufen. Die Postzustellung ruht. Die tschechische Soldateska beschlagnahmt alles, selbst Fahrräder. Ein 72-jähriger Greis wurde niederschlagen, als er mit der Sense den Garten weckte.

Gegen das deutsche Bollwerk Schönbach haben die Tschechen seit Montag eine regelrechte Belagerung eingeleitet. Die Landstraße zum Zollhaus liegt unter ständigem tschechischem Feuer. Bauarbeiten auf der Adolf-Hitler-Verkehrsstraße mühen eingestellt werden, weil die Arbeiter von einem tschechischen Maschinengewehr beschossen wurden. Ein reichsdeutscher Grenzbewohner ist durch Schussverletzung getötet worden.

In der sudetendeutschen Stadt Warnsdorf ist ein sudetendeutscher Ordner durch Kommunisten feige ermordet worden. Ein verächtlicher Kommunist namens Zimmermann brachte dem Ordner mehrere Messerstücke im Rücken bei und schloß sie dann. Die Suche nach dem Verbrecher wurde durch tschechisches Militär verhindert. Die Stadt ist fast völlig abgeschnitten. Von den 21 000 Einwohnern sind heute kaum noch 3000 da. Diese kleine Gruppe sorgt dafür, daß der Vöbel die Häuser nicht plündert, konnte allerdings nicht verhindern, daß tschechische Soldateska das Gemeindegeld völlig zerstört und ausgeraubt hat. Trotz ständiger Verdröhung durch tschechische Soldaten über die sudetendeutschen Ordner in treuer Pflichterfüllung ihr schweres Amt aus.

In den Orten Prennet und Bollman haben tschechische Soldaten die leerstehenden Häuser durchsucht und angezündet. In Furth biedersteits der Grenze hat man mitansehen können, wie eine sudetendeutsche Frau, die man gezwungen hatte, ihren Rundfunkapparat abzugeben, bei der Flucht von zwei tschechischen Grenzern zwei mal zu Boden gestoßen und dann abgeführt wurde. — Bei Hermsdorf wurde ein sudetendeutscher Flüchtling, der schon 100 Meter auf reichsdeutschem Boden war, durch tschechische Schiffe schwer verletzt. Als er zu Boden fiel, stießen vier tschechische Soldaten über die Grenze und schleppten den Unglücklichen auf tschechisches Staatsgebiet wieder zurück, um ihn kaltblütig zu ermorden.

Sie sprenghen und zerklünnen

Tschechen machen Grenzgebiet zum Trümmerfeld. Nach den Berichten der Grenzstellen sind von tschechischer Seite, soweit ein Einblick ins Gelände möglich war, auf der Strecke von Rattibor bis Jittau 214 Eisenbahnen, Straßen- und Wegebrücken gesprengt worden. Ferner wurden viele Gebäude und Bauwerke niedergelegt, um Schuttberge zu schaffen. In den Fabriken vieler Grenzgebiete wurden die Maschinen dadurch unbrauchbar gemacht, daß Eisenstücke in Triebwerke getrieben wurden. Ferner wurden die Treibriemen beschlagnahmt und abtransportiert.

Das Elend der Grenzbevölkerung, soweit sie nicht mehr flüchten konnte, ist dadurch noch gesteigert worden, daß nicht nur die Männer zum Militär eingezogen wurden, sondern daß auch den Frauen, die zu vielen Tausenden in Spinnereien und Textilbetrieben arbeiteten, nun jede Erwerbsmöglichkeit genommen worden ist.

Obwohl von den tschechischen Grenzstellen auch am Dienstag dem Uebertritt von Flüchtlingen fast überall große Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg gelegt wurden, sind allein in den an Schellen angrenzenden Gebieten bis Dienstag abend 8200 Flüchtlinge über die Grenze gegangen.

Zum Verlassen der Heimat gezwungen

Es ist ein ununterbrochener Strom Sudetendeutscher, die unter dem Druck der tschechischen Gewaltmaßnahmen in den letzten 20 Jahren ihre Heimat verlassen mußten. In der deutschen Ostmark haben sich etwa 400 000 Sudetendeutsche niedergelassen und auf dem Gebiet des Altreichs sind ebenfalls etwa 200 000 Sudetendeutsche ansässig.

Wie der Bund der Sudetendeutschen in den Vereinigten Staaten erst kürzlich mitteilte, sind nach Nordamerika etwa 100 000 Sudetendeutsche ausgewandert, während in die verschiedenen Staaten Südamerikas etwa 50 000 abgewandert sind. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß die Gesamtzahl der unter dem tschechischen Druck ausgewanderten Sudetendeutschen heute mindestens eine dreiviertel Million beträgt.

400 000 Tschechen auf deutschen Arbeitsplätzen

Die Frage, mit welchen Methoden die Tschechisierung vorgenommen worden ist, beantwortete Gauleiter Krebs wie folgt:

Mehrere hunderttausend tschechische Arbeiter sind durch den Bodenraub der Tschechen in das sudetendeutsche Land gekommen. Eine genaue Zahl zu nennen, ist auch in diesem Falle nicht möglich, aber nach der Volkszählung zu schließen, dürfte die gewalttätige Tschechisierung in den sudetendeutschen Gebieten wohl mehr als 400 000 Tschechen an die bisher sudetendeutschen Arbeitsplätze gebracht haben.

Der seit 20 Jahren währende Entnationalisierungskampf gegen das Sudetendeutschtum hat jetzt seinen Höhepunkt und keine geradezu internationale Beachtung erlangt. Das Sudetendeutschtum, das immer wieder glaubte, es könne eine Zusammenarbeit mit den Tschechen geben, ist nunmehr endgültig gescheitert. Es fordert sein Selbstbestimmungsrecht und die Beendigung einer 20jährigen Quälerei.

Es muß Schluß gemacht werden

Der Schaden, den die einzelnen sudetendeutschen Volksgenossen durch die Gewaltpolitik der Tschechen erlitten haben, läßt sich auch nicht im entferntesten feststellen. Aber er wird sicher einmal festgestellt werden müssen. Heute hat das Sudetendeutschtum nur einen einzigen, heißen Wunsch:

Es muß Schluß gemacht werden mit der Verflawungspolitik, die es 20 Jahre lang durch die Tschechen ertragen mußte. Nur ein einziger Ruf schallt aus den Herzen und Hirnen der Sudetendeutschen: Wir wollen endlich frei von der Tschecho-Slowakei sein! Und es gibt kein inbrünstiger gesungenes Lied bei allen Sudetendeutschen als den Schreier des Erzgebirgsliedes des leider so früh verstorbenen sudetendeutschen Volksdichters Anton Günther: Deutsch und frei wollen wir sein!

Frei von tschechischen Horden

Schludenaу - Rumburger Bezirk unter SdP-Verwaltung - Furthbiederstadt

Ebenso wie der Bezirk Furth ist nun auch der Schludenaу-Rumburger Bezirk völlig von tschechischen und kommunistischen Truppen gesäubert worden und in die Verwaltung der Sudetendeutschen Partei übergegangen. Die Beauftragten der Partei haben alle organisatorischen und vertretungsmäßigen Stellen in ihre Obhut genommen und durch einen von freiwilligen Helfern gebildeten Selbsthilfsdienst besetzen lassen.

Die Orte sind gegen das innerböhmische Gebiet vollkommen abgeschnitten, da die Bahnverbindung von Rumburg nach Prag unterbrochen ist. Der Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr mit dem böhmischen Hinterland ist gleichfalls gesperrt, so daß das gesamte Gebiet des Bezirks Schludenaу sowie ein Teil des Rumburger Bezirks lediglich mit dem Deutschen Reich verbunden sind. Die Postämter wurden wieder mit jenen deutschen Beamten besetzt, die seinerzeit vom tschechischen Regime entlassen wurden. Briefe und andere Sendungen werden nur nach Deutschland und dem Ausland, nicht jedoch nach der Tschechei entgegengenommen. Die Orte verwenden deutsche Sonderpoststempel.

deutsches Gebiet getrieben, wodurch eine erhebliche Verunreinigung in die Bevölkerung getragen wurde. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt; auch war Sachschaden nicht zu verzeichnen.

In Teschen, dem Gebiet der polnischen Volksgemeinschaft, wurde am Montag in der Zeit von 19 bis 22 Uhr auf Anordnung der Behörden der elektrische Strom ausgeschaltet, um — da die Beschlagnahme der Rundfunkgeräte noch nicht reiflich durchgeführt werden konnte — den Empfang der Rede des Führers auch auf diese Weise ungestört zu machen. Das gesamte Gebiet lag während dieser Zeit völlig im Dunkeln.

Das Polizeiamt von Mährisch-Strau hat für seinen Bereich alle Radiobesitzer aufgefordert, die Rundfunkgeräte sofort abzuliefern. Ähnliche Rundmachungen sind auch in anderen sudetendeutschen Gebieten erlassen worden.

Slowakischer Rat dankt dem Führer

„Ohne Trennung der Slowaken von den Tschechen kein Frieden“

Der Slowakische Rat in Genf hat am Dienstag folgendes Telegramm an den Führer und Reichsminister geschickt:

„In diesem Moment, da die Tschechen die Welt mit unwahren Nachrichten überfluten, daß sie mit den Slowaken eine Verständigung erzielt haben und methodisch die Unrichtigkeit der Existenz eines sog. tschecho-slowakischen Volkes verbreiten, gestattet sich der Slowakische Rat im Namen des slowakischen Volkes, seiner Erzeugnis seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, daß Sie in Ihrer Rundgebung vom 26. September das slowakische Problem erwähnten. Mit der Macht, die wir in Mitteleuropa vertreten, gestatten wir uns die Erklärung, daß ein europäischer Frieden ohne die Loslösung der Slowaken von den Tschechen und ihre Angliederung an Ungarn undenkbar ist.“

Das Telegramm ist unterzeichnet von Franz Jella, Präsident des Slowakischen Rates in Genf.

„Die Stunde der Befreiung ist nahe!“

Polnische Jugendkundgebung in Teschen

In Teschen fand eine Jugendkundgebung für die Polen in der Tschechei statt, an der über 3000 Jugendliche teilnahmen. In den Reden wurde versichert, daß den polnischen Brüdern in der Tschechei geholfen werden würde. Man warte nur auf die geeignete Stunde und auf den Befehl. In einer Entschlüsselung, die gefloht wurde, heißt es u. a., daß die polnische Gebuld zu Ende sei. Der Zustand der Gewalt, des Terrors und der Lügen von tschechischer Seite könnte nicht länger mehr geduldet werden.

Ausplünderung des Sudetenlandes

Fabriken stillgelegt — Warenvorräte abtransportiert — Viehbeschlagnahme

Die Ausplünderung des Sudetenlandes machte in den letzten Tagen große Fortschritte. Die tschechischen Truppen transportieren alles ab, was überhaupt beweglich ist. Die Textilfabriken und Spinnereien in Braunau müssen stillgelegt werden, weil die gesamten Warenvorräte, Tausende von Ballen Rohbaumwolle in langen Güterzügen abtransportiert worden sind. In Hainstadt ist der Abtransport der Rohbaumwollvorräte der Spinnereien ebenfalls im Gange.

Ferner wurden nicht nur die größeren Viehbetriebe, sondern auch den Handwerker alle wichtigen Rohstoffe beschlagnahmt, so daß auch die kleinen Handwerker ihre Betriebe stilllegen mußten. Die Beschlagnahme erstreckt sich größtenteils auch auf das Handwerkszeug und die Maschinen, die in allen Teilen abmontiert und verladen werden.

Gleiche Beobachtungen wurden in Nachod, Trautenau, Gablonz, Reichenberg und einer Reihe von anderen Orten Ostböhmens gemacht. In den Grenzorten und auf den Bauernhöfen sind das gesamte Vieh und alle Pferde beschlagnahmt und in das Innere des Landes getrieben worden. Zum Teil wurde das Vieh an Ort und Stelle geschlachtet und auf Lastkraftwagen verladen. Von der Beschlagnahme wurden auch die letzten Mähtische und Ziegen der armen Gebirgsbewohner betroffen.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Erstveröffentlichung: Deutscher Roman-Verlag, vorm. C. Ullrich, Berlin, 1934

Sie — sie redet plötzlich mit einer leidenschaftlichen Gebärde die Arme und spannt die junge Brust. Und dann lassen die Hände zögernd nach dem kleinen Halsabschnitt des einfachen Kleides — und bleiben auf der zarten Haut liegen wie in einer Enttäuschung. Ach, auch dieses Gefühl hat sie nun schon oft genug in den letzten Wochen erlebt.

Das Kettlein — das Kettlein mit dem Glücksstern. Es ist nicht mehr da.

Überall hat sie schon nachgeschaut und es nicht mehr finden können. Eine Ahnung ist in ihr gewesen — gleich an dem Tage nach jener zauberhaften Nacht mit dem Fremden unter den gelb blühenden Goldregensträuchern, daß sie es dort wohl verloren haben könnte. Und verstohlen hat sie an jener Stelle immer wieder nachgeschaut im Landstraßenstaub, im Kraut und am Staketengrün. Aber das Kettlein bleibt verschwunden.

Mutter Trina hat es mit ihren listigen und scharfen Augen einige Tage später wohl gemerkt, daß das Kettlein nicht mehr um Annemaries Hals hängt. Sie hat danach gefragt, und Annemarie hat geantwortet: „Verloren, Mutter.“

„Unachtames Ding!“

„Ich will's schon wiederfinden, Mutter“, hat Annemarie leise gesagt. „Wenn's wirklich ein Glückssternchen war, dann muß es sich doch wiederfinden lassen.“

In diese Hoffnung hat sie sich geklammert gehabt. — Nun läßt sie wieder die Hände sinken. Mit einem kleinen, mädchenhaften Ausdruck wirft sie den Kopf zurück und erhebt sich vom Stuhl. Ihre Lippen kummern leise eine Melodie, und es ist wie ein flüchtiges Lächeln, daß diese Melodie wieder jenes alten, sehr alten Lied ist: Das du mit Veesten bist —

Sie hält inne. Das Lächeln in ihrem Gesicht löst sich. „Dumme Deern“, jagte sie vernehmlich zu sich selber. Und geht aus der Kammer und schlägt die Tür heftig hinter sich

zu. Unten, im großen Zimmer, das Wohnraum und Schlafzimmer für Trina Fink ist, beginnt sie, Ordnung zu schaffen, wie sie das jeden Vormittag zu tun pflegt. Mutter Trina wirtschaftet derweil in der Küche und an der Nähmaschine. Zu sitzen und zu nähen gibt's im Finkenhaus ja alle Tage, denn an Neuanschaffungen ist selten zu denken.

Aber wenn auch das Wohnzimmer ärmlich und einfach ist und nur alten Hausrat enthält, — blühend und sauber ist alles Gerät, und mit dem Finger könnte man nicht die leiseste Spur durch irgendwelchen Staub ziehen. Und hell glitzern stets die Fenster hinter den gestickten Gardinen, daß die Sonne noch immer ihren strahlenden Weg in das armelige Gehäuse gefunden hat. Auch jetzt geht Annemarie wieder den Möbeln energisch zuleibe, so was vertreibt dumme Gedanken.

Jedes der schlichten Bilder an den Wänden, jede der einfachen Vasen, in denen während des Sommers Feldblumen leuchten, wird in die Hand genommen und ordentlich geputzt. Und da hält Annemarie auch wieder jene kleine Vase aus buntem, glimmerndem Glas in der Hand, die auf einem kleinen Holzbrett steht, das an der Wand unter einem billigen Bild hängt, der die blühende, biblische Magdalena darstellt, der Jesus gültig die Hand reicht und sie segnet. „Wer viel gelündigt, dem wird viel verziehen werden“, steht in vergoldeter, verchromter Schrift darunter.

Es ist eine schmale Vase, die sich nach unten zu noch mehr verjüngt, um sich dann kugelförmig zu bauschen. Mutter Trina selbst gibt in diese kleine, billige Vase immer die wenigen Blumen hinein, die in den schmalen Hals passen: im April und Mai die Maiglöckchen, dann die ersten wilden Heckenrosen, wie sie draußen vor dem Finkenhaus zu Sommeranfang zu blühen beginnen, oder Kellen, ein paar Goldblaster, Taufendtschön oder himmelblaue, sehnächtig blühende Veilchen.

Die Heckenroschen, die jetzt darin stecken, muß Mutter Trina schon heute früh hineingesteckt haben, sie sind ganz frisch. Annemarie hält die Vase in der Hand und betrachtet sie aufmerksam, wie schon so oft. Wertwirdig, warum Mutter Trina so sehr an diesem Dinge hängt. Ja, es blüht schon in verschiedenen Farben, die wie die Farben eines Regenbogens

sanft ineinander übergehen. Und auch Annemarie hat oft ihre Freude an der schillernden, gläsernen Buntheit gehabt.

Bedenklich will sie die Vase wieder an Ort und Stelle hinstellen — und tut es doch nicht bedenklich genug. Die Vase klirrt mit einemmal gegen den Fußboden.

„O Gott —!“

Und das glühende Ding sind nur noch armelige Scherben. Annemarie steht ganz verstört da, die Hände unwillkürlich über dem Herzen gefaltet. Dann kniet sie hastig nieder, um die Splitter zusammenzuschleichen — und stutzt plötzlich. Zögernd tastet ihre Hand nach einem Gegenstand, der da zwischen den Glasstücken liegt und in der Vase gewesen sein muß wie in einem Versteck. Es ist ein kleines, papierähnliches Kränzel, das gerade wohl in den unteren, kugelförmigen Teil der Vase gepaßt haben mag. Aber als Annemarie es in die Hand nimmt, erkennt sie, daß es ein winziger Gummibeutel ist, graufarben. Die schmale Verschlußschnur hat sich gelockert und aus dem Beutelchen rollt Annemarie ein blühender Gegenstand in die Hand.

Ihr Herz juckt leicht zusammen unter dieser seltsamen Entdeckung.

Ein Ring — ein golden funkelnder Ring, siegelringartig, mit einer ovalen Platte, in dessen Mitte ein Stein sprühende Funken im Sonnensicht, das durch das Fenster fällt, wie blühende Pflanze ausstrahlt, daß Annemarie einige Sekunden lang die Augen schließen muß, als sähe sie in Feuer.

Fast hilflos blickt sie auf diesen Ring in ihrer klaren Hand, der da wie durch ein Wunder zum Vorschein gekommen ist. Noch nie hat sie einen so funkelnden Stein in einem Ring gesehen. Wie sollte sie auch wissen, daß dies ein Brillant von seltenem Wert ist!

Sie streift das Schmuckstück über den Ringfinger — es paßt, als wäre es für sie gemacht. Ein Frauenring. Und wieder erschrickt Annemarie. Etwas Neues ist geschehen. Die ovale Goldplatte mit dem sprühenden Stein hat sich an einer Seite zu einem winzigen Spalt geöffnet! Die Platte ist eine kleine, flache Kapsel! Mit zitterndem Finger öffnet Annemarie die deckelartige Goldplatte weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Landarbeiterzahl zurückgegangen

Die berufliche Gliederung der Arbeitsbuchpflichtigen
Aus der Arbeitsbuchhebung, die die Arbeitsämter Ende Juni durchgeführt haben und aus der die Reichsanstalt Auswertungsergebnisse bekanntgibt, ergibt sich insbesondere die berufliche Gliederung der über 22 Millionen Arbeitsbuchpflichtigen. Rund 18 Millionen von ihnen sind Arbeiter, auf 4,2 Millionen Angestellte. Auf 100 Arbeitsbuchpflichtige entfallen 19 Angestellte, und von den Angestellten sind reichlich 60 Prozent Männer.

Bei den Arbeiterberufen besteht angesichts des Kräfte mangels und der Landflucht für die landwirtschaftlichen Berufe besonders Interesse. 2.185.000 Arbeitsbuchpflichtige, darunter 800.000 Frauen, wurden in den landwirtschaftlichen Berufen gezählt. Im Vergleich zu 1933 ist die Zahl der eigentlichen Landarbeiter um rund 165.000 zurückgegangen.

Eine ebenso starke Berufsgruppe stellen die hauswirtschaftlichen Berufe dar, in denen 2.179.000 Personen tätig sind. 2.151.000 Hauswirtschaftlichen, Aufwartefrauen usw. gehören ihr an. Fast 30 Prozent aller weiblichen Arbeitsbuchpflichtigen stehen danach in den Berufen der Hauswirtschaft. Bei den gewerblichen Berufen stehen die gelerntsten und angelernten Metallarbeiter an erster Stelle. Von den 2.871.000 Angehörigen dieser Berufsgruppen sind nur 198.000 Frauen. Seit 1933 ist die Zahl der Metallarbeiter beträchtlich angewachsen, ebenso die der Bauarbeiter, deren Zahl mit 1.177.000 ermittelt worden ist. Die Frauennarbeit spielt namentlich in Textilindustrie und Bekleidungsindustrie eine Rolle. Von den rund 1 1/2 Millionen Berufsangehörigen der beiden Gruppen sind in der Textilindustrie 6, im Bekleidungsberufe 62 Prozent Frauen. Die Zahl der angelernten Arbeiter ist mit 2.458.000 oder 13 Prozent aller Arbeiter ermittelt worden.

Heiratsgenehmigung für Wehrpflichtige

Neue Richtlinien der Wehrmacht.

Im Anschluß an das Gesetz zur Vereinfachung des Rechts der Eheschließung hat das Oberkommando der Wehrmacht Richtlinien für die Heiratsgenehmigung erlassen, der Wehrpflichtige vor Ableistung des Reichsarbeitsdienstes und des Wehrdienstes bedürfen. Die endgültige Regelung soll im Wehrgesetz erfolgen.

Zuständig für die Erhebung der Bedenken gegen die Vereinfachung des Rechts der Eheschließung sind die für den dauernden Aufenthalt des Wehrpflichtigen zuständigen Wehrbezirkskommandos. Bedenken sind grundsätzlich in der Regel immer zu erheben, wenn der betreffende Wehrpflichtige wehrfähig ist und für eine Einstellung in den Reichsarbeitsdienst und in die Wehrmacht in Frage kommt. Wehrpflichtige von Geburtsjahrgängen, die noch nicht zur Musterung herangezogen waren, müssen vorher auf ihre zukünftige Wehrfähigkeit auf Anordnung des Wehrbezirkskommandos untersucht werden. Bedenken brauchen nicht erhoben zu werden bei allen völlig Untauglichen sowie bei den Wehrunwürdigen und Juden. Von der Erhebung der Bedenken kann im übrigen in Ausnahmefällen abgesehen werden, wenn die Ehe aus zwingenden Gründen geschlossen werden soll.

Mandschurische Freundschaftsmission

Die mandschurische Freundschafts- und Wirtschaftsmission, die sich gegenwärtig in Berlin aufhält, folgte einer Einladung des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, in das Hotel Kaiserhof. Im Auftrage des Führers überreichte Reichsminister von Ribbentrop den Mitgliedern der mandschurischen Mission deutsche Ordensauszeichnungen.

20. Ziehung 5. Klasse 213. Sächsischer Landeslotterie

20. Ziehung am 27. September 1933.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 100 RM gezogen.

Table with lottery numbers and prize amounts. Includes sections for 50000 RM, 20000 RM, 10000 RM, 5000 RM, 2000 RM, 1000 RM, 500 RM, 200 RM, 100 RM, 50 RM, 20 RM, 10 RM, 5 RM, 2 RM, 1 RM, 500000 RM, 200000 RM, 100000 RM, 50000 RM, 20000 RM, 10000 RM, 5000 RM, 2000 RM, 1000 RM, 500 RM, 200 RM, 100 RM, 50 RM, 20 RM, 10 RM, 5 RM, 2 RM, 1 RM.



Militär riegelte die Straßen ab.
Im der tschecho-slowakischen Hauptstadt ist der Mob durch Moskaus Wählerarbeit derart aufgewiegelt worden, daß sich die Prager Regierung genötigt sah, die Straßenzüge um das Gebäude der Deutschen Botschaft (im Hintergrund) durch Militär abzuriegeln. (Eberl-Wogendorf - R.)

Von 40000 auf 3700

Schwertriebsbeschädigte fast reiflos in Arbeit.

Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Hauptfürsorgestellen veröffentlicht in der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege einen erfreulichen Bericht über den Stand der Unterbringung der Schwerbeschädigten im Frühjahr 1933. Die Gesamtzahl der in den Listen vermerkten Schwerbeschädigten, also der schwerbeschädigten Versorgungsberechtigten und der Schwerunfallbeschädigten, liegt um rund 9000 höher als 1933. Während die Zahl der schwerbeschädigten Versorgungsberechtigten ziemlich stetig geblieben ist, ergibt sich bei den Schwerunfallbeschädigten eine Steigerung um fast 9000 auf 48.000. Sie ist in erster Linie auf das starke Anwachsen der Beschäftigung zurückzuführen. Es zeigt sich hier, wie wichtig die Verbesserung der Schutzeinrichtungen und die Aufklärung über die Unfallgefahren ist. Im Frühjahr 1933 fanden rund 40.000 voll vermittlungsfähige Schwerbeschädigte als arbeitslos in den Listen. Diese Zahl ist jetzt auf 3700 zusammengedrückt.

Die Zahl der sehr schwer vermittlungsfähigen Personen ist von dem Höchststand von 14.000 auf etwa 5700 gesunken. Die Schwierigkeit ihrer Vermittlung liegt einmal in der Beschädigung, zum anderen im Wohnort. Ehemalig hat sich auch die Zahl der überhaupt nicht mehr vermittlungsfähigen Schwerbeschädigten nicht unerheblich gesenkt, und zwar um rund 2600. Ihre Befandzahl beträgt noch 66.700. Ueber 27.000 Leichtbeschädigte konnten untergebracht werden. Die Zahl der arbeitslosen Blinden ist auf ein Drittel des Bestandes von 1933 zurückgegangen.

Neues aus aller Welt.

Familienzuwachs beim Reichsjugendführer. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und seine Gattin zeigen die Geburt eines gesunden Jungen an. Es ist dies das dritte Kind des Reichsjugendführers.

Wespennest im Bett. Die Wespennester haben sich vielerorts in diesem Jahre zur Plage entwickelt. In der württembergischen Gemeinde Calmbach hat sich ein Wespennest in einem Zimmer im Bett eines Gastzimmers eingenistet, zwischen Matratze und Deckbett. Ein Glück, daß das Nest entdeckt wurde, ehe sich ein Gast abmühtlos in dieses Wespennest legte. Die Schädlinge wurden mit Schwefelkohlenstoff ausgeräuchert. Das Bett war teilweise unbrauchbar geworden.

Drei 90jährige kletterten sich einen Geburtstagflug. Der Flughafen Halle-Leipzig hat bei Rundflügen einen Sonderrekord besonderer Art aufgestellt. Drei Fluggäste im Alter von zusammen 270 Jahren wurden bei einem Rundflug befördert, drei alte Damen nämlich, die 90 geworden sind und ihren Geburtstag in den Listen beglücken. Eine der drei war mit 85 Jahren noch Motorrad gefahren, mit 90 Jahren wollte sie nun fliegen. Auch ihren Wunsch für den 100. Geburtstag hat sie schon angemeldet, dann möchte sie gern mit dem Luftschiff nach Amerika.

Die nördlichste Eisenbahn der Welt. Auf Spitzbergen, das nach der kürzlich erfolgten Eröffnung seines „Nordpol-Hotels“ große Anstrengungen zur Förderung des Fremdenverkehrs macht, werden in der nächsten Saison Touristen die nördlichste Eisenbahn der Welt benutzen können. Es handelt sich um eine seit längerer Zeit stillgelegte Grubenbahn, auf der früher die Kohlen aus einem Bergwerk in den Hafen befördert wurden. Da die jetzt nutzlos gewordene Lokomotive der Bahn noch durchaus betriebsfähig ist, will man sie im nächsten Jahre zum Ziehen von Personenzügen benutzen.

Ringkämpfe im Zirkus Sarrafani

Als erstes Paar betraten am Dienstag Pinecki, Ostpreußen (125 Kilogramm), und der Pole Szymkowski (126) die Matte zu ihrem Entscheidungskampfe im Zirkus Sarrafani. Der Deutsche besiegte den Ausländer mit einem Doppelnocken nach einer Gesamzeit von 59 Minuten. Komar, USA (114), und Homann, Berlin (93), betraten als nächstes Paar die Matte. Anfer Landsmann wehrte sich unter Ausbietung seiner ausgezeichneten Technik gegen den starken Nordamerikaner, der immer nur wieder nach einer Gelegenheit für einen Intergriff von vorn suchte. Nach 18:30 Minuten war es um den Berliner geschehen. Schwarz jr., Berlin (116), startete anschließend gegen den Polen Walszewski (118), der ungeheuer stark ist, aber unseren Landsmann an Technik und Schnelligkeit nicht erreicht. Nur unter größten Anstrengungen konnte der Pole die ersten drei Ränge stehenbleiben und ein Unentschieden erzielen. Nagó, Ungarn (105), lieferte dem Wiener Riesen Verder (122) einen großen Kampf. Trotz der erheblichen körperlichen Ueberlegenheit kam Verder mindestens genau so oft in Schwierigkeiten wie der Ungar. Das Unentschieden muß man ihm aber schon als Erfolg anrechnen. Siki, USA (105), stand gegen Grills, Sibirien (130), vor einer schweren Aufgabe, wog doch sein Partner 50 Pfund mehr. Er ließ Grills arbeiten, griff dann ursprünglich in der 10. Minute an und siegte durch amerikanische Kräfte, Seroobij, Polen (104), und der holländische Stettiner Steinte (99) waren die richtigen Leute, um dem Kampfabend zu einem wirkungsvollen Abschluß zu verhelfen. Zur großen Freude des Publikums gewann der Deutsche nach einer Gesamzeit von 38:30 Minuten durch Ueberlegenheit aus der Prüdenlage.

Die Kämpfe am Mittwoch: Schwarz jr. (Berlin) gegen Nagó (Ungarn); Szymkowski (Polen) gegen Siki (USA); Dofe (Hamburg) gegen Jwanoff (Bulgarien). Drei Entscheidungskämpfe: Schilat (Dresden) gegen Strouhal (Schmalk); Arthur Neumann (Berlin) gegen Pinecki (Ostpreußen); Komar (USA) gegen Steinte (Stettin).

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 29. September

6:30: Frühkonzert. Es spielt das Rundfunkorchester. — 8:30: Aus Dessau: Betriebskonzert. Der Musikzug der SA-Gruppe Mitte. — 9:30: Aus Dessau: Arbeitstagung der Reichshauptstellenleiter Rundfunk und der Gauarbeitsgemeinschaft Rundfunk und der Amtsinhaber des Landesfunkratwerkes, Gau Magdeburg-Anhalt. Es spricht Reichsinstantent Dr. Glasmeyer. — 10:00: Aus Berlin: Volksliederabend: Lieberdiel Nr. 13. — 11:30: Heute vor... Jahren. — 11:40: Rinnli Fahrt Reichserbhofgasse. — 12:00: Aus Dessau: Mittagskonzert. Der Gau Musikzug des RAD, Gau 13. — 13:15: Aus Dessau: Mittagskonzert. Die Kapellen E. Wehle und Fritz Greinle. — 14:00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Aus Dessau: Musikalische Kasse. — 15:00: Wir halten uns im Gau Magdeburg-Anhalt. Hörberichte aus der Industrie und aus schönen Städten und Dörfern des Gau mit musikalischen Beiträgen. — 16:00: Aus Dessau: Ein heiterer Nachmittag. Die Kapelle Otto Friede und Solisten. — 18:00: Das Musikleben im Gau Magdeburg-Anhalt. Es spricht der Kulturreferent des Reichspropagandaamtes Leinhardt. — 18:10: Aus Dessau: Song und Klang. Heitere Sendung der Jugendgruppe der NS-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerkes. — 18:30: Aus Dessau: Fröhliche Suite. Sechs volkstümliche Lieder für Gemischten Chor, Bariton und Klavier. — 19:00: Aus Dessau: Volkliederabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. — 19:10: Aus Dessau: Bunter Unterhaltungskonzert. Erna Dietrich (Soprano), Erwald Böhmner (Bass), Heinz Wunzel (Klavier), die Kapelle Otto Friede. — 21:00: Aus Berlin: Olympialand 1936. Rinnliche Weise bis zum Wolgaree. — 22:30: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. — 24:00 bis 3:00: Aus Leipzig: Nachtmusik.

Deutschlandfender.

Donnerstag, 29. September

5:05: Aus Königsberg: Musik für Frühbesucher. Der Musikzug der SA-Standarte 43. — 6:30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. — 9:40: Sendepause. — 10:00: Volksliederabend: Lieberdiel 13 der Zeitschrift „Schulung“. — 10:30: Sendepause. — 11:30: Sendepause. — 12:00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester und das kleine Orchester des Reichsfenders Breslau. — 15:15: Hausmusik eins und jetzt. Anschließend: Programmhinweise. — 16:00: Musik am Nachmittag. Orchester Otto Dobrindt. (Aufnahme). — 17:00: Die Briefe. Erzählung von Helmut John. — 17:10: Musik am Nachmittag. Es spielt das Orchester Otto Dobrindt. — 18:00: Das Wort hat der Sport. — 18:15: Die Natur im Lied. Georg Höller (Bariton), Gerhard Buchelt (Klavier). — 18:45: Musik auf dem Trautonium. — 19:00: Von Woche zu Woche. Berichte aus allen deutschen Gauen. — 20:10: Georg Friedrich Händel. Doppeldröhriges Orchesterkonzert Nr. 27. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 20:30: Die geheimnisvolle Tür. Szene für den Rundfunk von Güntel Eich nach A. V. Steffenjon. — 21:00: Anton Brudner. 4. Einleitung (Romanische). Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 23:00 bis 24:00: Musik zur Unterhaltung. Es spielt das Orchester Otto Dobrindt. (Aufnahmen).

Wenn Chamberlain sein Bedauern darüber ausspricht, daß hier ein Streit, der in der Sache selbst entschieden sei, Ursache eines Krieges zu werden drohe, dann muß man sich fragen, warum die englische Regierung dann nicht einfach den Tschechen die Annahme des deutschen Memorandums nahelegt. Damit wäre nicht nur die Durchführung der Sache selbst — nämlich die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete — gewährleistet, sondern der ganze Konflikt aus der Welt geschafft. Und die Tschechen würden dann auch nur das angenehme haben, was sie bereits zugesagt, denn das deutsche Memorandum — darauf muß immer wieder hingewiesen werden — stellt ja nichts anderes als die praktische Durchführung der ursprünglichen englisch-französischen Vorschläge dar.

Ministerpräsident Chamberlain spricht von einer britischen Garantie für die Einhaltung der Zusagen der tschechischen Regierung. Diese Garantie wird aber durch die tatsächliche Fäl-

lung der tschechischen Regierung beeinträchtigt, die unter jeden scheinigen Vorwand ihre gegebene Zusage nicht mehr wahr haben will. Hier liegt ganz offensichtlich eine Anklage vor.

Wenn schließlich Chamberlain nicht wegen der Sympathie für die Tschechen Krieg führen will, sondern wegen der „großen Entscheidungen“, dann kann man an Mussolinis propädeutisches Wort erinnern: „Wenn hier ein Krieg ausbricht, dann liegen Gründe vor, die ganz anderer Natur sind.“ Dann wären also die „ungenannten Kriegsgründe“ ausschlaggebend, jene dunklen Kräfte, die schon seit langem gegen Deutschland und Italien zum Kriege heizen. Will man das in England wirklich? Lieber dem europäischen Drama aber steht der Wortbruch von Prag. Beneš hat zunächst angenommen, und jetzt lehnt er ab. Wenn das der tiefere Grund für alle jene Belorgnisse ist, die Chamberlain in seiner Rundfunkrede angeführt hat, so ist es um die Gerechtigkeit in der Welt wirklich schlecht bestellt.

Letzte Meldungen

Stärkster Widerhall der Antwort des Führers an Roosevelt in Amerika

NEW YORK, 28. September. Die Antwort des Führers auf Roosevelts Telegramm findet in den Vereinigten Staaten stärksten Widerhall. Gerade die Tatsache, daß Amerikas Präsident der Empfänger dieser bedeutungsvollen deutschen Willensäußerung ist, hat wesentlich zur Steigerung des Interesses der amerikanischen Öffentlichkeit an diesem Dokument beigetragen. Wohl zum ersten Male lesen die gewöhnlich mit Sensationsnachrichten überfüllten Blätter der Vereinigten Staaten mit wirtlicher Sorgfalt eine überaus klare Darlegung der Motive, die zur tschecho-slowakischen Staatsgründung geführt haben. Die Zeitungen, die des Führers Antwort an hervorragender Stelle veröffentlichen, heben in feinen Schlagzeilen besonders die Ablehnung der Verantwortung Deutschlands für einen etwaigen Kriegsausbruch hervor. Allgemein wird auch betont, daß der Führer die hochberühmten Absichten Roosevelts anerkennt. In den Überschriften der Blätter wird ferner der Hinweis auf das von Wilson feierlich proklamierte Selbstbestimmungsrecht hervorgehoben, um das das sudetendeutsche Volk auf das schamloseste betrogen wurde.

„Frankreich der Falschmeldung ausgeliefert!“

PARIS, 28. September. Gleichzeitig mit der Botschaft von etwa 50 rechtsgerichteten Abgeordneten im Quai d'Orsay, die Auskunft über die zahlreichen in den letzten Tagen aufgetauchten Lügenmeldungen verlangen, veröffentlicht das „Journal“ einen Verlautbarung des ehemaligen Ministerpräsidenten Glavin, der die unverzügliche Einberufung des Parlaments verlangt. Glavin und Mussolini hätten öffentlich gesprochen, nur die französische Regierung hätte sich in bornähtliches Schweigen. Deshalb sei es aber kein Geheimnis, daß durchaus nicht alle Parlamentarier über die endgültige Haltung Frankreichs im tschecho-slowakischen Konflikt einig seien.

Polen stellt fest: Der Führer fordert nur die praktische Verwirklichung des englisch-französischen Planes

WARSAU, 28. September. Die Lage nach der Rede des Führers und den Erklärungen Chamberlains wird am Mittwoch von der polnischen Presse als absolut klar bezeichnet. Der Führer betone mit Recht seine Forderung auf Räumung des sudetendeutschen Gebietes durch das tschechische Militär lediglich als praktische Verwirklichung des englisch-französischen Planes, zu dem auch Beneš seine Zustimmung gegeben habe. Man könne sich schwer vorstellen, so stellt der regierungsfreundliche „Czytelnik“ fest, daß Frankreich und England, die sich zur Verteidigung der Grenzen der Tschecho-Slowakei nicht schlagen wollten, und einer Grenzrevision zugestimmt hätten, jetzt wegen der Art und des Termins der Grenzrevision sich für einen Krieg aussprechen sollten. Trotz der Alarme und Kriegsvorbereitungen in Frankreich und England, die zweifelsohne den Charakter eines Ultimats gegenüber Berlin hätten, könne man annehmen, daß ein eventueller Konflikt sich lokalisieren lasse.

Moskauer Lügen-Offensive bedroht den Weltfrieden

PARIS, 28. September. Der Direktor des „Jour“ greift die Erklärung Chamberlains an, wonach England trotz seiner Sympathien für die Tschecho-Slowakei nur um dieses kleinen Landes willen nicht das ganze britische Imperium in einen Krieg hineinzerrten lassen würde und schreibt dazu, feststehende Gerüchte seien über ein „geheim offizielles Note“ in Umlauf, die am Montag von London nach Paris gelangt worden seien und die den Franzosen mitteilten, daß die engl. Regierung angeblich verpflichtet sein könnte, einen Krieg gegen Deutschland zu unternehmen, wenn die Tschecho-Slowakei angegriffen werde! Der Direktor des „Jour“ schreibt dazu, nichts sei verdächtiger als eine solche Mitteilung, deren Ton und deren Inhalt in keiner Weise den Gewohnheiten des Foreign Office entspreche. In Paris seien Zweifel an der Echtheit dieses Schriftstückes ausgelassen.

Die „Action Française“ veröffentlicht die Fragen, die in den Quai d'Orsay geschickte Abordnung der rechtsgerichteten parlamentarischen Opposition gestellt hat sowie die darauf erfolgten Antworten, die bereits vom „Jour“ gebracht wurden. Das Blatt schreibt dazu, dies sei der schwerwiegendste Tatbestand, der am Dienstag aufgedeckt worden sei. Er sei umso schwerwiegender, als er vom Außenminister persönlich aufgedeckt worden sei. Jetzt müsse man nur herausbringen, wie und durch wen diese falschen Nachrichten in Umlauf gebracht wurden, wie und durch wen es möglich gewesen sei, daß man erst mit solch einer Verspätung die Wahrheit erfahre. Auf jeden Fall müsse man in gewissen, aus London, Prag, Berlin oder Godesberg eingetroffenen Nachrichten die ostliche Aktion des sowjetischen Komplottes erblicken, das Europa in den Krieg stürzen wolle. In einem solchen Ausmaß hätte man die französische öffentliche Meinung jedoch nicht täuschen können, wenn es dabei nicht hochgestellte Komplizen in Paris selber gegeben hätte. Diese Komplizen seien jene Ministerbände, die im Schoße des Kabinetts Daladier eine Verschwörung gegen den Frieden gebildet hätten: die Minister Mandel, Jay, Paul Reynaud, Poincaré, Chompolier de Ribes, de Chapdelaine, Rucard, Queuille und vielleicht noch ein oder zwei andere. Diese Verschwörung, die die Ministerriebe verzwirre, und mit Intrigen umwebe, siele in erster Linie gegen Außenminister Bonnet, der beklühdigt werde der Sache des Friedens zu dienen.

Der große Chef der Kriegspartei inmitten der Regierung sei Herr George Mandel. Seine Freunde versicherten bereits, daß er einen Krieg haben werde. (1) Bei der kommenden Regierungsumbildung werde Mandel einen wichtigen Posten bekommen und in der darauffolgenden Regierung werde er Ministerpräsident sein. Dann werde Mandel der Clemenceau des neuen Krieges sein. Am Ende eines Plutobes von drei Millionen Franzosen hoffe er Vater des Sieges Nummer 2 zu sein oder aber er werde am Galgen hängen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 28. September 1933.

Spruch des Tages

Wir Deutschen in der Mitte Europas müssen mehr zusammenhalten als andere Nationen. Wir haben keinen natürlichen Schutz und müssen Mäden an Mäden setzen, wenn nicht alle Opfer der Vergangenheit für uns verloren sein sollen.

Jubiläen und Gedenktage

23. September.

855 Kaiser Barbar I. in Rom in der Rheinprovinz gest.
1758 Der englische Admiral Nelson in Burnham-Thorpe geb.
1913 Der Ingenieur Rudolf Diesel bei Antwerpen tödlich verunglückt.

1933 Reichserbhofgesetz.

Sonne und Mond:

29. September: S.-H. 5,56, S.-U. 17,44; M.-H. 12,16, M.-U. 20,30

Michaelistag

Der Erzengel Michael, dessen Fest am 29. September begangen wird, ist bei der Einkleidung der Volksgebräuche der germanischen Völker in ein christliches Gewand an die Stelle Wodans getreten, des Gottes, der den Sieg verleiht, indem er den Kämpfenden in der Schlacht wiesige Tapferkeit einflößt. Aus der Chronik Witekind's von Norvegen wissen wir, daß im 10. Jahrhundert die Hauptfahne der Deutschen in den Kämpfen der Zeit das Bild St. Michaels mit der Kreuzfahne und dem Schwert getragen hat.

Auf den Michaelistag wurden auch die Erntedankfesten verlegt. Dabei hat sich in manchen Gegenden die alte germanische Sitte, auf dem Acker eine Garbe für Wodans Pferde zurückzulassen, erhalten. Bei den Germanen wurde hier als Wodansminne (Erinnerung an Wodan) getrunken, auf Vornholm, das ursprünglich Burgunderholm hieß und von wo die Burgunder nach dem deutschen Festlande kamen, trinkt man heute noch am 29. September die Michaelsmünne. Am Niederrhein und in England spendt man als Festgericht die Michaelsgans. Viele alte Volksgebräuche sind mit diesem Tage als letztem Erntetage verknüpft. In einigen Gegenden läßt man die letzten Holme auf dem Felde „für die Mäuse, Vögel und Dämonen“ stehen. Auch dies ist eine Erinnerung an die germanische Vorzeit, in der man einen Roggenwolv Bilwoty kannte, der mit kleinen Sichel an den Beinen quer durch die Felder lief. Nur durch Opfer konnte man ihn abwehren. Man mußte sich gleichzeitig aber auch gut zu der Kornmutter oder Roggenmutter stellen, damit sie schützend um die Felder gehe und sie vor dem Verderben bewahre. Ihr dankte man, indem man einen Busch Holme stehen ließ, zusammenband und als blumengeschmückte Puppe gestaltete. Der Tanz um die letzte Garbe ist an manchen Orten noch jetzt üblich. Auch die feierliche Einkholung des letzten Hubers und dessen Ausschmückung mit einem Kranz oder einer Krone war ursprünglich eine Ehrung des Wettergottes, der in alten Sprachen als „Der Alte“ bezeichnet wird. In heidnischer Zeit verstand man Donar, den Donnergott, darunter, später bezog man es auf Betrus, den Wetterherrn.

Der Michaelistag hatte früher eine besondere Bedeutung als Termin für Abgaben und für den Festwettbewerb. Auch die Arbeit bei Licht fing dann an. Als Festtag wurde der 29. September noch lange nach der Reformation auch in lutherischen Gegenden gefeiert. Später wurde das Erntedankfest auf den Sonntag nach Michael verlegt. Jetzt ist dies nun allgemein geworden.

Flügender Sommer. Nun kommen sie wieder herangejagt, die langen, zarten Fäden, die sich dem Wanderer um Gesicht und Hände legen oder an Hut und Kleid befestigen, daß sie davon kaum wieder loszukommen sind. Diese Fäden sind nun nicht etwa abgerissene Teile eines Spinnwebes; vielmehr haben wir in ihnen das selbständige Gewebe einer winzigen Spinne zu erblicken. Diese Spinne segelt auf dem Faden durch die Lüfte — als ein Luftschiff im feinen, nur sind diese „Alte-weber Sommerfäden“ ganz und gar der Macht des Windes anheimgestellt; das gerinnale Lüftchen reißt sie fort. Mit dem Erscheinen des „fliegenden Sommers“ ist das Zeichen gegeben, daß die eigentlichen Rosentage vorüber sind und die sommerliche Landschaft mehr ein herbliches Gepräge annimmt. Mädelchen uns nach einem veränderlichen Sommer noch recht viele schöne Tage beschieden sein, bevor die Herbststürme braulen!

Mitgliederversammlung der NSDAP. Auch an dieser Stelle werden Mitglieder und Anwärter auf die Mitgliederversammlung hingewiesen, die die NSDAP Ortsgruppe Wilsdruff heute Mittwoch 20 Uhr im „Adler“ abhält. Das Erscheinen aller ist Pflicht!

Stand der Maul- und Klauenseuche. Am 15. September waren im Reichsgebiet (ohne Österreich) von der Maul- und Klauenseuche befallen: 705 (am 1. September: 398) Kreise mit 12 731 (14 414) Gemeinden und 100 187 (136 762) Geböften. Für die Gemeinden ergibt sich in der Berichtzeit ein Neuzugang von 1865 (2229) und für die Geböfte von 31 859 (58 335). Für das Land Österreich sind zum 1. September folgende Zahlen mitgeteilt: Befallen 46 Kreise mit 609 Gemeinden und 7792 Geböften, davon neu 132 Gemeinden mit 3609 Geböften.

25-Jahr-Feier des Wettinstitutes in Coswig

Das Wettinstitut in Coswig, das Altersheim des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Meißen, beging dieser Tage die Feler seines 25-jährigen Bestehens. Vertreter der Behörden, der Bewegung, an ihrer Spitze Kreisleiter Föhme, Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der Bezirksgemeinden, Ortsgemeinschaften, Ärzte und viele andere Freunde und Gönner des Verpflegheimes waren im schmunzigen Festsaal erschienen.

Amtshauptmann Dr. Reichelt überbrachte als Leiter des Bezirksverbandes allen seine herzlichsten Grüße und schilderte in kurzen Zügen die Entwicklung des Heimes. Er dankte allen im Heim Schaffenden im eigenen und im Namen des Bezirksverbandes für ihren restlosen Einsatz. Sein besonderer Dank galt Direktor Dawald Diehe, der seit 25 Jahren in vorbildlicher Weise dem Heim vorsteht. Er ist bekannt als ein warmherziger Freund der seiner Obhut anvertrauten Alten und Kranken. Er wisse, führte Amtshauptmann Dr. Reichelt abschließend aus, daß es auch hier im Heim keinen Stillstand gebe. So solle in dieser Stunde das Gebotnis sein, daß das Wettinstitut weiterhin eine Stätte wahrer Volkswohlfahrt, Volksgemeinschaft und überzeugten Nationalsozialismus bleibe.

Kreisleiter Böhme, NSDAP, gab in herzlich gehaltenen Worten seiner Bewunderung für das hier zu leistende und bereits geleistete Ausmaß. Unter der sicheren Führung Adolf Hillers wird der Weg in die Zukunft auch für das Wettinstitut ein glücklicher sein. Im Führergedenken und dem Gedenke der nationalen Väter standen hier alle Festteilnehmer zusammen.

Bürgermeister A. A. Coswig stellte fest, daß die Jubelfeier zugleich einen Rückblick auch für die Gemeinde Coswig darstelle, die von Anfang an an der Entwicklung des Heimes regen Anteil genommen habe.

Nach den ehrenvollen Worten und guten Wünschen für die Zukunft des Heimes, für seinen Leiter und die ganze Gesellschaft dankte Amtshauptmann Dr. Reichelt den Rednern für die ausgesprochenen Anerkennungen, die weiterhin ein Ansporn sein werde. Feierliche Musik von Beethoven umrahmte die denkwürdige Stunde.

Anschließend wurden das Heim und seine vielfältigen Einrichtungen besichtigt. Direktor Diehe dankte bei dieser Gelegenheit allen Gästen für ihr Kommen, gedachte aller Freunde und Gönner des Heimes und nicht zuletzt seiner Mitarbeiter zugleich in ihrem Namen versicherte er, daß sie alle weiterhin mit ganzer Kraft ihre Arbeit für die Allgemeinheit fortsetzen würden.

Lehrgang der Lebensversicherung. Am 2. Oktober beginnt in Köln eine internationale Ausstellung, die unter dem Titel „Frische — Kosmetik — Technik“ neue Wege zeigt, wie die Frau jung und schön bleiben kann. Wie sehr sich heute Technik und Chemie in den Dienst der schönen Frau gestellt haben, zeigen auch zahlreiche Bilder in der neuen Ausgabe der Kölnischen Illustrierten Zeitung. — Ein Verbeiparables am Rhein; in einem Bildlauf unter dieser Ueberschrift zeigt die neue Ausgabe Bilder aus dem Gebiet Mühlens in Nittgen bei Köln. — Aus dem weiteren Inhalt nennen wir noch: Bilder von der historischen Belpregung in Godesberg und aus dem Sudetenland; die Auflösung des großen Preisauszeichnens und die Liste der glücklichen Gewinner; Ganz großer Schwindel, ein Beluch bei den Preisfestungen von San Francisco; außerdem Fortsetzung des großen Totfahnenberichts aus dem Weltkrieg „Sechs Mann besiegen den Tod“, und viele fesselnde Berichte.

Amliche Vertriebsstelle für Pflanzenschutzmittel. Sachsen verfügt als einziges Land im Deutschen Reich über amliche Vertriebsstellen für gepflanzte Pflanzenschutzmittel. Diese Stellen stehen unter Kontrolle der Staatl. Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz (Pflanzenschutzamt) Dresden und führen nur amliche gepflanzte und anerkannte Pflanzenschutzmittel. Bei also Beizmitteln, Spritz- oder Staubmittel für keine Obstbäume, Raupenleim, Fanggürtel, Mittel gegen Mäuse, Ratten, Sperlinge usw. benötigt, wende sich an eine dieser Vertriebsstellen. Er braucht dann nicht zu befürchten, daß er ungeeignete Pflanzenschutzmittel erhält und dadurch der Erfolg der Schädlingsbekämpfung in Frage gestellt wird. Verzeichnisse der Vertriebsstellen, die durch ein grünes umrandetes Schild mit der Aufschrift „Vertriebsstelle für den Vertrieb amlicher gepflanzter Pflanzenschutzmittel“ gekennzeichnet sind, können von der oben bezeichneten Dienststelle gegen Voreinsendung des einfachen Briefpostens bezogen werden.

Kesselsdorf. Silberhochzeit und Geschäftstabilium. Am 29. September kann Gastwirt Max Feigs mit seiner Gattin sein 25-jähriges Ehejubiläum feiern. Zwei Tage später feiert er außerdem sein 25-jähriges Geschäftsjubiläum. Am 1. Oktober 1913 übernahm Max Feigs seinen Gasthof und hat ihn während seiner 25-jährigen Geschäftszeit zu einem weit über die Grenzen der näheren Umgebung bekannten Unternehmen emporgearbeitet. Seine gute Küche ist allen seinen Gästen bekannt. Gleichzeitig muß auch an dieser Stelle Frau Joha Heinrich erwähnt werden, die schon vor 25 Jahren im Gasthof bediente und heute noch das Amt ausübt. Gute und schlechte Zeiten sind an dem Jubelpaar vorübergezogen und so wünschen wir, daß sie beide noch gemeinsam viele Jahre in Gesundheit den Gasthof bewirtschaften können.

Richtennachrichten.

Wilsdruff. Heute 8 Uhr Vödelstunde.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorerfage für den 29. September: Bei mäßigen Winden heiter bis warm, vereinzelt Fröhnbel.

NSDAP. Wilsdruff

E. A. G. Wilsdruff, Donnerstag, den 29. Sept., 19.55 Uhr Stellen Dienststelle der SA.

Treuegelöbnis des Sächslenganes

Hunderttausende protestierten gegen Benesch-Lügen

Dienstag abend fanden sich in Sachsens Großstädten Hunderttausende von Volksgenossen zu eindrucksvollen Kundgebungen zusammen, um das Gelöbnis zum Führer und zum Großdeutschen Reich zu bekräftigen und zu erneuern sowie gleichzeitig flammenden Protest gegen den ischidischen Terror, die Vergewaltigung von Millionen Sudetendeutschen und gegen das verbrecherische Spiel des Herrn Benesch zu erheben.

In Dresden sprach am Königsufer Reichsstatthalter Gauleiter Landel zu hunderttausend Volksgenossen. Unter den begeisterten Zustimmungskundgebungen der riesigen Menge rechnete er mit der Person Benesch und seiner zwanzigjährigen Lügen- und Unterdrückungspolitik ab und stellte fest, daß noch niemals das deutsche Volk in seiner tausendjährigen Vergangenheit so hart und so unwiderrüchlich entschlossen gewesen sei, sich sein Recht zu erkämpfen. Der Führer habe den Schutz aller Deutschen in der Welt übernommen, und eine 75-Millionenaktion sei bereit, ihm zu folgen, wohin er sie immer führe. Am Schluß der Kundgebung verlas der Dresdner Kreisleiter Walter das durch endlosen Beifall gebilligte Telegramm, das an den Führer gefandt wurde. Das Telegramm hatte folgenden Wortlaut:

„Mein Führer! Hunderttausend sind in Dresden am Königsufer versammelt und protestieren in einer nächtlichen Kundgebung gegen die verbrecherischen Unterdrückungsmaßnahmen des Herrn Benesch. Ihnen aber, mein Führer, sind unsere Herzen in Glück und Not für alle Zeit verbunden. Dresden steht für Ihre Befehle bereit!“

Die Reichsmessestadt Leipzig stand ebenfalls ganz im Zeichen einer gewaltigen Kundgebung, zu der sich in der großen Feierhalle der deutschen Arbeit auf dem Messegelände 25 000 Volksgenossen eingefunden hatten. In dieser Halle, die schon manche Großkundgebung erlebt, sprach der thüringische Ministerpräsident Marschler, ein alter Kampfgefährte des Führers. Unter immer wieder die weite Halle erschütternden Beifallsstürmen ließ er das Bild der letzten entscheidungsvollen Tage wieder erleben und sprach von der Erlösung, die die gestrigen Worte des Führers für alle Deutschen bedeuteten. Unter jubelnder Zustimmung wurde ein Telegramm an den Führer gerichtet, das den Willen aller Kundgebungssteilnehmer wiedergab:

„Mein Führer! 25 000 Leipziger haben sich zu einer flammenden Protestkundgebung gegen den Prager Lügen-Benesch mit dem Sprecher Pp. Marschler, Weimar, auf dem Messegelände eingefunden und grüßen Sie mit dem Gelöbnis unwandelbarer Gefolgschaft und Treue. Führer befehle, wir folgen!“ Auch in Gauleiter Martin Nuttmann wurde ein Treuetelegramm gerichtet.

Auch in Chemnitz waren es Dienstag abend Zehntausende, die an einer großen Massenkundgebung auf dem Koll-Hiller-Platz und den angrenzenden Straßen teilnahmen und so ihre Verbundenheit mit den sudetendeutschen Brüdern und Schwestern zum Ausdruck brachten und gleichzeitig ein glühendes Bekenntnis zum Führer ablegten. Nachdem Kreisleiter Papsdorf auf die Bedeutung der Stunde hingewiesen hatte, ergriff Gauleiter Jordan, Magdeburg-Anhalt, das Wort zu einer mitreißenden Rede, die immer und immer wieder von Beifallskundgebungen unterbrochen wurde und in der er allen Volksgenossen die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Tage vor Augen hielt.

Sachsen und Nachbarschaft.

Siebenlehn, Der Turn- und Sportverein Siebenlehn e. V. feierte sein 25-jähriges Bestehen mit einem Festabend im „Aoh“, an dem auch die Kunstturnvereinigung Dresden mitwirkte. Der Vereinsführer Turnlehrer Hamann gab ein Bild von der Geschichte des Vereins und würdigte den Wert deutschen Turnens für Volk und Vaterland. Bürgermeister Kusche überbrachte die Grüße der Stadt und wies auf den im Bau befindlichen neuen Sportplatz hin, der eine noch viel größere Fläche erhalte, als ursprünglich vorgesehen war. Bei den turnerischen Darbietungen wirkte auch die Olympiasiegerin Holde Frölian-Dresden mit.

Reifen, Ein vorbildliches Opfer. Die vereinigte Graba- und Schreger-Werke Reifen (Blechbollen-Habritzen) haben auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Betriebsführer

und dem Vertrauensrat auf den alljährlich im Herbst stattfindenden Kameradschaftsabend verzichtet und den hierfür ausgeworfenen Betrag von 2000 RM. der sudetendeutschen Flüchtlingshilfe überwiesen.

Dresden, Freude für 6000 Volksgenossen. Auch in diesem Jahre wurden wiederum Dampferfahrten, veranstaltet von der Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, für vom Stadtwahlamt Dresden bereite Volksgenossen durchgeführt. An drei Tagen führten die schmucken Dampfer mit über 6000 Volksgenossen nach Kurort Rathen, wobei die Teilnehmer Gelegenheit hatten, sich für geringes Entgelt zu verpflegen. An Rathen fanden Wanderführer zur Verfügung, denen sich die Volksgenossen in mehreren Gruppen angeschlossen, um die weltberühmten Lebenswundergärten der Umgebung des Kurortes aufzusuchen.

Dresden, 400 Doppelzentner Heu vernichtet. In der Scheune des Fuhrwerksbetriebs Claus in Altradt brach Montag abend durch Selbstentzündung von Heu Feuer aus, das von der Feuerwehr mit sieben Schlauchleitungen bekämpft wurde. Während das massive Gebäude zum großen Teil erhalten werden konnte, wurden etwa 400 Doppelzentner Heu und 50 Doppelzentner Sägelspäne vernichtet.

Hohnstein, Beim Sturz das Genick gebrochen. Auf der Straße von Hohnstein nach Bad Schandau stürzte der Altbauer Liebetal vom Pferdewagen. Der Tod trat sofort durch Gehirnbruch ein.

Hoytitz, Ein Reifen plachte. Auf der Straße Naugau-Löbau geriet in der Nähe von Ruppitz ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen ins Schleudern, als ein Borderradreifen plachte. Der Wagen prallte mit großer Wucht gegen einen Strauchbaum. Dabei wurde Frau Anna Pöhl aus Dresden tödlich verletzt. Die drei übrigen Insassen trugen schwere Verletzungen davon und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Wanzen, In den Tod gefahren. Bei einem nächtlichen Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Motorrad wurden der Kraftwagfabrikant und seine Frau schwer verletzt. Der Fahrer ist nach der Einlieferung in die Städtische Krankenanstalt verstorben.

Grünhain, Wirtschaftsgebäude niedergebrennt. Im Anwesen des Landwirts Troll brach ein Brand aus, dem das Wirtschaftsgebäude mit dem größten Teil der Erntevorräte zum Opfer fiel. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist noch nicht geklärt.

Limba, Rächliches Schadenfeuer. In Pleißa entstand nachts im Anwesen von Heinig Erben Feuer, dem die Scheune und ein Seitengebäude zum Opfer fielen. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Wisdau, Robert Schumanns Tochter Eugenie gestorben. Wie aus Bern gemeldet wird, starb dort dieser Tage Eugenie Schumann im Alter von 87 Jahren. Sie war die jüngste Tochter des Musikerehepaars Robert und Clara Schumann. Sie teilte zum letztenmal zur 800-Jahrfeier der Stadt Wisdau und zum Schumannfest 1935 in der Geburtsstadt ihres Vaters. Auch schriftstellerisch ist sie hervorgetreten und beschäftigte sich in ihren 1925 erschienenen Erinnerungen vor allem mit der Familie Schumann, während 1931 ein Lebensbild ihres Vaters folgte. Am Mittwoch wird sie in Bern, wo sie zuletzt lebte, eingesehrt.

Frostwarnungsdienst
Krost und harter Schneefall, das sind zwei Schädlinge, die während der kalten Jahreszeit vielen wirtschaftlichen Betrieben Schaden zufügen können. Es gilt daher, unsere wirtschaftlichen Güter vor ihnen zu schützen und in Sicherheit zu bringen. Dies kann durch Schutzmaßnahmen geschehen. Der Reichswetterdienst hat für diesen Zweck einen besonderen Frostwarnungsdienst eingerichtet, der, wie auch in den Vorjahren, die frostgefährdeten Betriebe rechtzeitig warnen und sie auch in die Lage versetzen soll, Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Auskunft über diesen Dienst erteilt die Wetterwarte Dresden, Telefon 68 847.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen
In der Woche vom 4. bis 10. September wurden in den vier sächsischen Kreisbauhauptschaften 135 Erkrankungen und vier Todesfälle an Diphtherie sowie 126 Erkrankungen und zwei Todesfälle an Scharlach festgestellt. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 84 und starben 37 Personen.

Kammerjäger
Scheidemann kommt und vertilgt Ratten, Schwaben, Wanzen usw.
Bestellungen werden jetzt in der Geschäftsst. ds. Ztg. angenommen
Ganze Gemeinden kl. Preise

Färben, Chem. Reinigen

von Garderobe und Stoffen aller Art

Gehr. Berthold, Dresden

Annahme:
Kürschneri Springsklec

Wilsdruff, am Markt 7



„Läßt die vielen Kältekrachen nicht mit mir sauber machen.“

Zum Erntedanktag:
Magen-Inspektor.
Erhältlich bei Alfred Pleßch, Wilsdruff und in Gaststätten.

Verbilligen Sie Ihre Werbung
durch mehrmalige Veröffentlichung

Von klein auf im Paradiesbett

und das Kind schläft sich gesund.
Schon ab RM 16,80 erhalten Sie das bewährte vielseitig verwendbare Kinderbett.

Biskup, Meissen
nur Heinrichspl. 7
Freie Anlieferung.

Gauleiter Nuttmann bei den Flüchtlingen

Der Nationalsozialistische Gaubienst meldet:

Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Nuttmann hat in Begleitung von Gaugeschäftsführer Müller, SA-Obergruppenführer Scheymann und Gauamtsleiter Wuttner den Grenzfreien Löbau und Rittau überraschend seinen Besuch ab. An der Stadtgrenze von Löbau wurde der Gauleiter von Kreisleiter Neiter empfangen und begrüßt. Anschließend wurden die beiden Flüchtlingsslager des Kreises besichtigt.

Überall, wo Gauleiter Martin Nuttmann erschien, wurde er von der Bevölkerung, die ihn sofort erkannte, freudig begrüßt. Der Besuch unseres Gauleiters in beiden Grenzfreien ist deshalb besonders hoch zu werten, da ja der Gauleiter erst vor kurzem aus dem Kurheim zurückgekehrt und noch nicht einmal völlig genesen ist. Der Bevölkerung beider Grenzfreie zeigte der Besuch unseres Gauleiters, wie sehr ihm besonders das Schicksal seiner Grenzlandschaften am Herzen liegt. In den Lagern berichtete über den unerwarteten Besuch ebenfalls größte Freude. Dankbar empfanden es die vielen ehrenamtlichen Helfer, als ihnen der Gauleiter in Anerkennung treuer Pflichterfüllung die Hände drückte.

Annahme von Jungmännern und Finanzschulern für Steuer und Zoll

Bei der Reichsfinanzverwaltung sollen für die gehobene mittlere Laufbahn Steuer und Zoll Jungmänner sowie Finanzschulern angenommen werden.

Als Jungmänner können nur solche Bewerber unmittelbar im Anschluß an die Schulzeitung berücksichtigt werden, die

a) sechs Klassen einer öffentlichen oder staatlich anerkannten höheren Lehranstalt oder

b) eine Mittelschule oder eine öffentliche oder staatlich anerkannte Handelsschule mit zweijährigem Lehrgang oder eine höhere Handelsschule mit Erfolg durchlaufen haben.

Für die Einstellung als Finanzschulern kommen nur solche Bewerber in Betracht, die das Zeugnis der Reife mindestens für die obere Klasse einer achtstufigen (früher neunstufigen) höheren Lehranstalt besitzen.

Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen (NS, SA, SS, NSKK, NSFK) ist zwingende Voraussetzung. Meldungen sind an Oberfinanzpräsidenten Dresden, Dörrentstraße 4, zu richten.

Militärdienstbescheinigungen für Invalidenten

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß es dem Heeresarchiv Dresden ganz unumgänglich ist, die in sehr großer Zahl eingehenden Anträge auf Ausstellung von Militärdienstzeitbescheinigungen für Invalidenten möglichst schnell zu erledigen. Wenn auch der größte Teil der Anträge schon erledigt werden konnte, so wird doch das Ausstellen der übrigen Bescheinigungen noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Erinnerungen ersuchen den Dienstbetrieb. Es wird daher nochmals erlucht, von Erinnerungsschreiben abzusehen. Zwischenbescheide können nicht erteilt werden.

Zwischung des Deutschen Volksbüchereitages

Der Deutsche Volksbüchereitag in Leipzig wurde am Montag mit einer Reihe weiterer sachlicher Vorträge abgeschlossen. Dr. Franz Schriener, der Leiter der sächsischen Büchereistelle in Frankfurt a. d. Ober, hielt einen Vortrag „Mittelstadt und Kleinstadt in der Gesamtschau des deutschen Büchereiwesens“. Prof. Franz Koch, Berlin, sprach dann über „Die Entwicklung des organischen Weltbildes in der deutschen Dichtung“. Er kennzeichnete das Gesamtbild in der deutschen Dichtung als ein Weltbild organischer Natur, das germanisches Erbe sei. Den Schlussvortrag hielt Bibliotheksrat Dr. Engelhardt, Berlin-Köpenick, über „Volksbücherei und Hitler-Jugend“. Anschließend an die sachlichen Vorträge fand eine Mittglieberversammlung statt. Der nächste Volksbüchereitag wird 1939 wahrscheinlich in der heimgekehrten Ostmark abgehalten. Am Nachmittag beschloffen Führungen und Besichtigungen das Tagungsprogramm.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Wegen unlauteren Wettbewerbs und Verleumdung verurteilt
Nach dreimonatiger Tätigkeit wurde der jetzt 56 Jahre alte Wilhelm Wertz auf einer Leipziger Fabrik, bei der er als Handelsvertreter tätig war, wegen Unzuverlässigkeit entlassen. Wertz trat bei einer Dresdener Konkursfirma als Vertreter ein. In dieser Eigenschaft besuchte er auch Kunden seiner früheren Firma, um ihnen die Fabrikate seiner neuen Firma anzubieten. In unglücklicher Weise zog er dabei über seine frühere Firma her. Einem Kunden in Grabow (Mecklenb.) erzählte er, bei der Leipziger Firma habe er auscheiden müssen, weil ein Jude dazwischen gekommen sei. Bei einer Firma, die Juden beschäftige, könne er nicht tätig sein. Der betreffende Kunde gab darauf Befestungen für die Dresdener Firma auf. In einem ähnlichen Fall behauptete Wertz bei einem Kunden in Neubrandenburg sogar, ein Jude hätte die Leipziger Firma übernommen, daher könne er die Firma nicht mehr vertreten. Sämtliche Behauptungen, die Wertz verbreitete, waren jedoch unwahr. Wertz wurde jetzt vom Leipziger Schöffengericht wegen unlauteren Wettbewerbs in Tateinheit mit Verleumdung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 27. September
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt setzte sich weitere Erholung durch. Am Rentenmarkt wichen Abseß und Reichsbahnvorsorgestellen in der ersten Stunde kaum vom Schlupf des Vortages ab. Schuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge etwas schwächer. Niedriger auch einige Staats- und Stadtanleihen. Am Geldmarkt wurde Tagesgeld auf 2,62 bis 2,87 v. H. heraufgesetzt.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,629 (0,633); Belgien 42,59 (42,67); Dänemark 53,19 (53,29); Danzig 47,00 (47,10); England 11,91 (11,94); Frankreich 6,675 (6,687); Holland 133,59 (133,85); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 59,86 (59,98); Polen 47,00 (47,10); Schweden 61,41 (61,53); Schweiz 56,44 (56,56); Spanien — (—); Vereinigte Staaten von Amerika 2,518 (2,524).

Berliner Magerviehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt: Auftrieb: 83 Schweine, 168 Ferkel. Verkauf: (Schlupfend. Preise gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Käufer Schweine (4—5 Monate alt) 50—63 Mark, Rüste (3 bis 4 Monate alt) 41—50 Mark, Ferkel (8 bis 12 Wochen alt) 28—41 Mark, Ferkel (6 bis 8 Wochen alt) 18—26 Mark je Stück.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Geschäftsführer: Hermann Riffa, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil, einschließlich Bilderdruck (in Vertretung) in Vertretung Schriftleiter Kurt Zamb, Dresden.
Verantwortlicher Angelegter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schwanke, Wilsdruff.
D.R. VIII. 1938: 1520. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Wir wurden heute in Kirche Bang getraut
Helmut Mattheis und Frau Lieselotte
geb. Stibr
Brückenberg/Aiesengeb., den 28. September 1938.

Ab Freitag, 30. September steht im
„Amtshof“ Wilsdruff
ein Transport hochtragender
Kühe und Kalben
zum Verkauf.
Bestellungen bitten wir an die
Landwirtschaftsbank Wilsdruff
zu richten.
Hauptviehverwertung für Mitteldeutschland.